

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 79 (1934)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

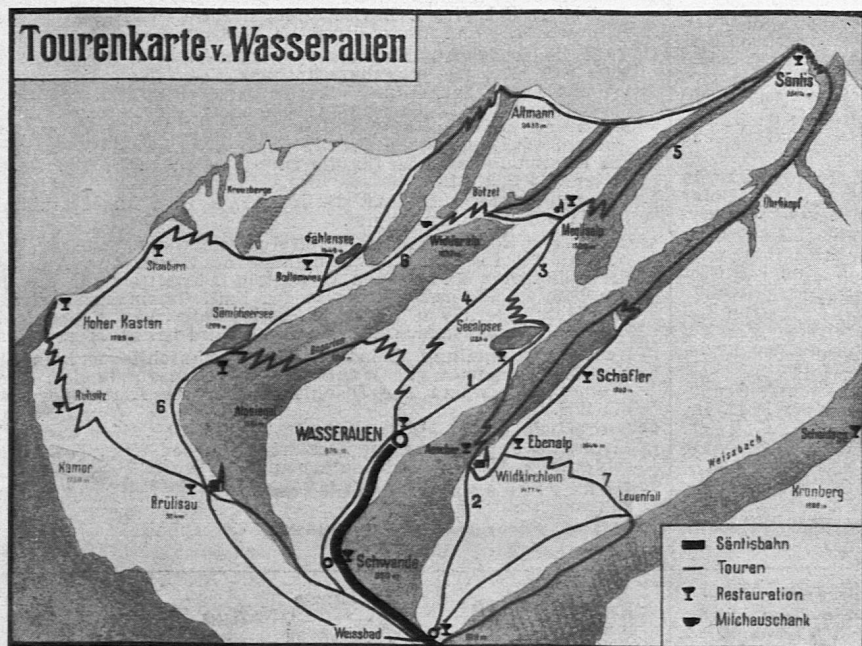
LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen: Aus der Schularbeit - Pestalozzianum - Zeichnen und Gestalten - Erfahrungen - Heilpädagogik (alle 2 Monate) - Schulgeschichtliche Blätter (halbjährlich) - Der Pädagogische Beobachter (zweimal monatlich)

Erscheint
jeden Freitag

Schriftleitung: Alte Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740



Machen Sie Ihre Schülerreise ins Appenzellerland

Anlässlich des 60-jährigen Jubiläums der Appenzeller-Bahn offerieren wir allen Schülern der I. und II. Altersstufe, die mit ihrer Klasse im Jahre 1934 die Strecke Gossau (St. G.) oder Herisau-Appenzell bis Wasserauen und zurück durchfahren, in unserem Bahnhofbuffet in Wasserauen gegen Vorweisung des Kollektivbilletts durch den verantwortlichen Begleiter einen

Gratis-Imbiss (Vesper)

im Werte von Fr. —.70 oder Fr. 1.—, je nach Altersstufe. — Lohnende Ausflüge und Touren ins herrliche Alpsteingebiet. Auskunft und Prospekte bereitwilligst und kostenlos durch die Direktion der Appenzeller- und Sântisbahn in Herisau. 1303

Touren-Verzeichnis

Marschzeit total

1 tägige Touren	Tour Nr. 1 und zurück	Wasserauen-Seelalpsee-Wasserauen	2 Stunden
"	" 2, 1	Weissbad-Ebenalp-Seelalpsee-Wasserauen	4 1/2 "
"	" 4, 3, 1 . . .	Wasserauen-Meglisalp-Seelalpsee-Wasserauen	4 1/2 "
2 tägige Touren	" 4, 6	Wasserauen-Meglisalp-Fühlensee-Sântisersee-Weissbad	7 "
"	" 4, 5 und zurück	Wasserauen-Sântis-Wasserauen	8 "
"	" 6, 4	Weissbad - Hoher Kasten - Staubern - Fühlensee - Bützel-Meglisalp-Wasserauen	10 "

In **BERN** ins Restaurant **Bürgerhaus** Neuengasse 20

Grosse Lokale speziell empfohlen für Schulen und Vereine. Einfache Mittag- und Nachtessen von Fr. 1.80 an (je nach Alter). Gute Z'vieri. Sämtliche Milchprodukte und alkoholfreie Getränke. 1437 W. A. Glaser.

Das Haus für Sie



Wir bauen und finanzieren ohne Bürgschaft nach Ihren Wünschen ein nettes Eigenheim zu billigsten Pauschalpreisen.

Bauinteressenten belieben sich unter Chiffre S. L. 19 an Annoncen-Expedition Kosmos, Gloriateig 5, Zürich 7, anzumelden. 1211

Brunnen Hotel Mythenstein

mit grosser Seeterrasse. Prachtvoller Ausflugsort für Schulen. Vorzügliche Küche und Keller. Pensionspreis von Fr. 7.50 an. Inhaber: H. Bodmer, Rest. Falkenschloss, Zürich 8. 1456

Thalwil Volksheim zum Rosengarten

Alkoholfreie Wirtschaft — Nähe Bahnhof — am Wege nach Sihlwald — Grosser Saal mit Bühne — Gartenwirtschaft — Kegelbahn — empfiehlt sich Schulen und Vereinen. — Telephon 920.017. 1300

LA ROMANDE, Vevey 1149

direkt am See. Erstklassiges Familienpensionat. Haushaltungsschule. Musik, Sprachen, Sporte. Ferienkurse, Schulanschluss. Preis ca. Fr. 100.— monatlich. Prosp. und Ref. Töchterpensionat La Romande, Vevey-Plan.

RUSSLAND

Vom 15. Juli bis 3. August

Studienreise Schweiz. Lehrer

mit Besuch der pädag. Einrichtungen in Leningrad, Moskau, Kiew-Dnjeprstroj-Odessa

Alles inbegriffen Fr. 550.—

Prospekte u. Anmeldungen durch das Reisebüro 1386



HANS MEISS AG. ZÜRICH
am Hauptbahnhof
Löwenstr. 71
Tel. 32.777

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

- a) **Lehrergesangsverein.** Samstag, 26. Mai, 17 Uhr, Hohe Promenade: Probe. Damen und Herren.
- b) **Lehrerturnverein.** Montag, 28. Mai 1934, 17.30–19.20 Uhr, Sihlhölzli: Knabenturnen, III. Stufe; Männerturnen. Spiel. Samstag, 26. Mai, 14 Uhr, Spielübung auf der Josefweise.
- **Lehrerinnen.** Dienstag, 29. Mai, Sihlhölzli. 17.15–18 Uhr: Schulturnen; 18–19 Uhr: Spielstunde. — Turnfahrt an den Zürcher Rhein: 27. Mai (oder 3. Juni) nach Tössegg, Eglsau (Kraftwerk), Glattfelden. Näheres siehe Kurier. Anmeldungen werden im Turnen entgegengenommen oder Telefon 60.606.
- **Limmattal.** Montag, 28. Mai, 17.45 Uhr, Turnhalle Altstetterstrasse. Hauptübung. Leitung Herr Dr. E. Leemann. Volkstümliche Übungen, Spiel.
- c) **Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgruppe: Zeichnen 4.–6. Kl.** Freitag, 1. Juni, 17–18.30 Uhr, Zimmer 89, Hohe Promenade. 2. Übung im figürlichen Zeichnen.
- **Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft.** Montag, 28. Mai, 17 Uhr, Schanzengrabenschulhaus. Ref. Jugendanwalt Dr. Hauser, Winterthur: Heilpädagogische Wünsche an die Umgestaltung eines schweizerischen Strafrechtbuches.
- d) **Naturwissenschaftliche Vereinigung.** Samstag, 26. Mai, 15 Uhr, Pestalozzianum. Führung durch die Ausstellung der naturkundl. Schülerübungs-Apparatur.

SEKUNDARLEHRERKONFERENZ DES KANTONS ZÜRICH. Samstag, 26. Mai, 14.30 Uhr, in Zürich (Hirschengraben-schulhaus): Aussprache über den Kommissions-Entwurf zu einem Lehrgang im geometrisch-technischen Zeichnen.

FREIWIRTSCHAFTLICHE LEHRERGRUPPE DES KANTONS ZÜRICH. Samstag, 2. Juni, 14.30 Uhr, Café «Du Nord», Bahnhofplatz, Zürich 1: Mitgliederversammlung. Geschäfte siehe persönliche Einladung.

BASELSTADT. Lehrerturnverein. Samstag, den 2. Juni, 14 Uhr, in Liestal. Sammlung am Bahnhof. Schwimmlektion im Liestaler Bad; bei schlechter Witterung: Sektion II. Stufe, Männerturnen. Faustball.

BASELSTADT. Arbeitsgruppe Liestal. Amtliche Frühjahrskonferenz, Samstag, 26. Mai, im Schulhaus Ziefen. Beginn 8.30 Uhr. (Geschäfte siehe Schulnachrichten.)

BÜLACH. Kapitelsbibliothek. Samstag, 26. Mai, 14 Uhr, im Sekundarschulhaus Bülach. Ausscheidung der veralteten Werke z. Ablieferung an das Pestalozzianum, lt. Verfügung der Erziehungsdirektion. Interessenten belieben zu erscheinen.

DIELSDORF. Schulkapitel. 26. Mai, 9 Uhr, in Dielsdorf. Grundzüge der schweizerischen Pädagogik. Referent: Herr Prof. Dr. Stettbacher.

GLARUS. Filialkonferenz Unterland. Filialkonferenz, Samstag, den 2. Juni, nachmittags 13.30 Uhr, in der «Brauerei Lenz», Mühlehorn. Referat von Kollege Fischli, Näfelsberg: Schule, Turnen und Sport.

HEGAU. Lehrerkonferenz. Samstag, 26. Mai, 8 Uhr, im «Frieden», Schaffhausen. Vortrag über die Geschichte des Museums zu

Allerheiligen, von Herrn Dr. K. Sulzberger. Führung durch das Museum.

HORGES. Lehrerturnverein. Freitag, 25. Mai, 17.15 Uhr, Turnhalle Horgens: Männerturnen, Spiel. Mittwoch, 30. Mai, 16 Uhr, Sekundarschulhaus Thalwil: Spiel.

KLETTGAU. Bezirkskonferenz. Samstag, 26. Mai, 9 Uhr, im Bad Osterlingen. Vortrag von H. Singer: «Kulturhistorische Entwicklung von Handwerk und Gewerbe auf der Landschaft.» Vortrag von Alb. Hauser: «Ostern 1934 in Jerusalem.»

VERBAND EHEMALIGER SCHÜLER DES SEMINARS KÜSNACHT. Samstag, den 26. Mai, 15 Uhr, «Weisses Kreuz», beim Bahnhof Stadelhofen: Mitgliederversammlung (Geschäfte siehe persönliche Einladung).

MEILEN. Schulkapitel. Samstag, den 2. Juni, 8.15 Uhr, im Sek.-Schulhaus Hombrechtikon: Begutachtung des Geometrielehrmittels der Sekundarschule. Referent: Hr. H. Brunner, Erlimbach. Vortrag von Hr. W. Höhn, Sekundarlehrer, Zürich: Die Entstehung unserer Seen. Am Nachmittag naturkundliche Exkursion in der Umgebung von Hombrechtikon. Feldstecher mitnehmen! Extrazug ab Uerikon: 7.04 Uhr.

— **Lehrerturnverein des Bezirks.** Montag, 28. Mai, 18 Uhr, in Küsnacht. Sektion II. Stufe (Knaben). Bei guter Witterung auf dem Sportplatz Heslibach, sonst in der Turnhalle des Primarschulhauses. Bitte vollzählig!

PFÄFFIKON. Schulkapitel. 2. ordentliche Kapitelsversammlung, Samstag, den 26. Mai, 8.15 Uhr, in der Hammermühle, Kemptal. Geometrielehrmittel. Referent Herr Eugen Höhn, Sekundarlehrer, Fehraltorf. Besichtigung der Gutswirtschaft Maggi unter Leitung von Herrn Direktor Bertschinger.

USTER. Schulkapitel. Kapitelsversammlung, Samstag, den 26. Mai, 9.00 Uhr, im Sekundarschulhaus Egg. «Kaleidoskop aus meinem Leben in Afrika», Vortrag mit Lichtbildern von Frau Zschokke, Sekundarlehrerin in Dübendorf. Anschliessend Versammlung der Bez.-Sektion Uster des Z. K. W. V.: Vorstandswahlen. Wahlvorschläge für die Ersatzwahl zweier Mitglieder des Kantonalvorstandes für die zurücktretenden Herren Hardmeier und Schlatter.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 28. Mai, 17.40 Uhr, im Hasenbühl, Uster: Männerturnen, Spiel.

WINTERTHUR. Schulkapitel. Kapitelsversammlung, Samstag, den 26. Mai, 8.15 Uhr, im Kirchgemeindehaus Winterthur. Anträge zur Schaffung eines neuen Geometrie-Lehrmittels für Sekundarschulen. Referat von Herrn Dr. Emil Gassmann. Vortrag: mit Lichtbildern von Herrn K. Keller-Tarnuzzer, Frauenfeld: Zu den Pfahlbauaufunden auf der Insel Werdt bei Stein a. Rhein.

— **Generalversammlung.** Samstag, 26. Mai, anschliessend an die Kapitelsversammlung. Wahl des Sektionsvorstandes, des Pressekomitees und der Delegierten für die Amtsdauer 1934 bis 1938.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 28. Mai, 18.15 Uhr, Kantons-schulturnhalle: Fortsetzung der Einführung in den «Handball». Bei schlechtem Wetter Mädchenturnen, III. Stufe.

— **Lehrerinnen.** Freitag, 1. Juni, 17 Uhr: Schlagball (Einführung und Spiel).

— **Sektion Turbenthal.** Bodenübungen. Volkstümliche Übungen. Spiel.

Thierfeld bei Linthal

Hotel Tödi

Schönster Ausflugspunkt für Schulen.
Mässige Preise. — Tel. 89. 1340
Höfl. empfiehlt sich Peter Schiesser.

Morgens Mittags Abends

die goldene Regel:
3 mal täglich

ELCHINA

macht stark und lebensfröh.

Orig.-Fl. Fr. 3.75. Orig.-Doppelfl. Fr. 6.25. Kurpackung Fr. 20.—.

Forschungs-Mikroskop!

gross. modernst. fabrikn.
Modell, f. höchste Anspr.,
erstkl. deutsche Wetzlarer
Optik, Fabrikgar., m. weit.
Mikrofortubus, gross.rund.
drehb. Zentriert., Beleuch-
tungsapp. n. Abbé (3lins.)
Kondensor, Irisblende usw.)
Revolv. 3 Objekt. 4 Okul.
(1/12 Oelimm.) Vergr. bis
ca. 2625 x, kompl. i. Schrank
für nur 255 Sfr. Unverblind.
kostenl. Ansichtsendg. An-
fragen u. Chiffre Z. R. 2037
befördert Rud. Mosse A.-G.
Zürich. 1444

Musiknoten

Reproduktion nach belie-
bigen Vorlagen in jeder
Stückzahl zu niedrigsten
Preisen. Verlangen Sie un-
verbindlich Auskunft! 1225
A. Stehlin, Basel, Licht-
pauzanstalt, Spitalstr. 18.

Arosa

Möbl. Wohnung zu
vermieten an ruhige
Mieter. 1449

Haus Sternschnuppe,
Arosa-Brätschli.

KIPPEL

Lötschent. Station
Goppenstein 1435
LAGGERS Hotel Lötschberg
Prächtiger Ferien-
aufenth. Für Schu-
len stark ermässigte
Preise. Prosp. Tel. 9.



Nun können auch
Musiklehrer
Handharmonika-
Unterricht erteilen,

1441

denn Super-Standard ist eine Unterrichts-Me-
thode nach richtigen Noten und gleichzeitig ein
verbessertes diatonisches Handharmonika-System, das
nur gute Musik verbreitet. Viele Eltern würden es
begrüssen, wenn sie ihre Kinder zu richtigen Musik-
lehrern in der Handharmonika-Unterricht schicken
könnten. Ein richtiger musik-pädagogischer Unterricht
fehlt unserer für die Handharmonika so begeisterten
Jugend. — **Musiklehrer**, zögert daher nicht, den
Handharmonika-Unterricht nach Super-Standard auf-
zunehmen! Prospekte und Auskunft durch: **Ugo
Schwallier**, Super-Standard-Verlag, Melide (Tessin),
Musikhaus **Hug & Co., Zürich**, Limmatquai, Musik-
haus **A. Schmid-Flohr A. G. Bern**, Marktgasse 34.

Etzel Kulm

1102 m ü. M. Sehr lohnendes Ausflugsziel, für Touristen, Vereine,
Schulen, Rundtouren über Rapperswil oder Einsiedeln. Kürzester
Aufstieg von Station Schindellegi. Telefon Feusisberg 198.5.
1260 Höfl. empfiehlt sich K. Schönbächler.

1452

Gratis-Orgelkurse

im Heinrichsbad vom 24. Juli bis 4. August

Herr Pfarrer Dr. Jean Müller aus Wangen, Elsass, ein Orgelkünstler vom
Format Albert Schweizers, wird einen kleinen Kreis von Organisten ohne
Entgelt in die Kunst J. S. Bachs theoretisch und praktisch einführen. In
der Kurszeit sind ausserdem Konzerte des Künstlers in St. Gallen und
Herisau geplant. **Bedingung:** Fr. 5.— Einschreibgebühr (für Orgelbe-
nützung) und Wohnung im Heinrichsbad (Pens. 6 bis 8 Fr. je nach Zimmer).
Anmeldungen und weitere Auskunft: Kurhaus Heinrichsbad, Herisau.

Schulhefte

vorteilhaft bei

Chrsam-Müller Söhne & Co., Zürich

Inhalt: Gesegnete Arbeit – Autorität und Führung – Die Pfahlbauer – Schallplatte und Schule – Schulsorgen in Frankreich – Solothurner Lehrerbund – Schul- und Vereinsnachrichten – Ausländisches Schulwesen – Totentafel – Aus der Fachpresse – Kleine Mitteilungen – Kurse – Schulfunk – Pestalozzianum Zürich – Neue Bücher – Schweizerischer Lehrerverein – Heilpädagogik Nr. 3.

Gesegnete Arbeit

Meine Kollegen konnten nicht begreifen, wie man seine Ferien für einen Metallbearbeitungskurs hergeben kann, der einem doch nichts bietet, das man in einer kleinen Landschule zu verwerten vermag. Sie fanden, es sei gescheiter, eine Reise zu machen. Ich war überzeugt, die Bearbeitung von Metallen würde mir eine grosse innere Bereicherung bieten.

Der Kurs ist zu Ende. Die Freude an ihm hielt nicht nur an, sondern nahm derart zu, dass es mir leid tat, als ich die Werkbank verlassen musste. Es war mir eine grosse Genugtuung, als mein Nebenmann sagte: Wenn ich wieder einmal einen Handfertigkeitkurs besuche, so beginne ich ihn mit deiner Einstellung.

Worin besteht denn diese Einstellung?

Einzig darin, dass ich den Kurs nicht nahm, um nachher berechtigt zu sein, mit den gewonnenen Fertigkeiten etwas mehr Geld verdienen zu können, sondern lediglich, um der Arbeit und ihres innern Gewinnes willen.

Da diese Einstellung heute nicht ganz selbstverständlich ist, soll sie hier einmal gezeigt und begründet werden. Das darf schon deshalb geschehen, weil die Ueberwindung der Krise und damit die Gesundung der Zeitverhältnisse nur durch eine andere Einstellung zur Arbeit wirklich herbeigeführt werden kann. Wenn wir in ihr das erste und beste Mittel zur eigenen Entfaltung und Entwicklung erkennen lernen und uns die Arbeit nicht bloss dazu dient, um unser Dasein zu fristen und uns Geld zu Vergnügen und Zerstreuungen zu verschaffen, so wird eine Vertiefung des Lebens und damit ein neuer Aufstieg beginnen.

Verrichten wir die Arbeit in erster Linie um unserer Entwicklung willen, so wird sie uns selber zur schönsten Zerstreuung, zum interessantesten Vergnügen und zum liebsten Spiel, so dass wir gar kein grosses Verlangen mehr nach andern haben. Besorgen wir sie aber bloss wegen des Geldes, das sie uns verschafft, so ist sie uns eine Fron, von der wir uns so bald und so viel als möglich zu befreien suchen.

Wer die rechte Einstellung zur Arbeit hat, dem dient sie sowohl zur Entfaltung wie zum Erwerb des Unterhaltes.

Von unserer Einstellung hängt ihr eigentlicher Wert für uns ab.

Wer darnach trachtet, sich durch die Arbeit zu entfalten und zu entwickeln, steht über ihr und kann nicht von ihr geknechtet werden. Sie verschafft ihm innere Befriedigung. Er ist ihr Herr und wird deshalb von dem beneidet, der sie bloss um des Verdienstes willen tut. Diesem erscheint das Leben als ein Sich-abrackern und Abplagen. Widerwillig muss er arbeiten, um Nahrung und Kleidung zu bekommen. Das

Leben und die mit ihm verbundene Arbeit machen ihn zum Knechte.

Die seelenlose Herstellung, wie sie der heutige Mensch vollbringt, der lediglich um des Verdienstes willen arbeitet, wird durch die noch sicherer und gleichmässiger funktionierende Maschine derart vollkommen getan, dass der Mensch immer mehr ausgeschaltet werden kann und deshalb nicht mehr soviel zu arbeiten braucht wie früher. Mehr als in vergangenen Zeiten könnte er deshalb Herr und Gebieter sein, und die Arbeit, die er noch zu verrichten hat, zu einem Spiel gestalten. Dass dieses nicht gelingt, dass trotz der Ueberproduktion jeder soviel als möglich arbeiten muss, der sich durch sie ernähren will, zeigt deutlich, dass etwas in der Organisation der Arbeit falsch sein muss. Unsere Krise unterscheidet sich von frühern besonders dadurch, dass sie nicht aus einem Mangel an Dingen stammt, sondern aus einem Zuviel.

In Russland hat sich wie nirgends in dieser Grösse die Falschheit des Glaubens an die Massenproduktion offenbart. Wer die Mitwirkung des Geistigen ausschalten will und allen Erfolg nur von unserem Tun erwartet, endet schliesslich ebenso in Armut wie derjenige, der alles vom Geistigen erwartet und mit seinen Händen nicht arbeiten will. Wie die Klöster herunterkamen, weil in ihnen nur noch gebetet und nicht mehr wahrhaft gearbeitet wurde, so mündete unsere Zeit in eine Krise aus, weil man bei der Arbeit die geistigen Beziehungen völlig ausser acht liess. Wo der Mensch ohne diese arbeitet, wird er selbst zur Maschine. Das Schwerwiegendste und Verhängnisvollste des Maschinenzeitalters liegt nicht darin, dass der Maschine unendlich viele Arbeit übertragen wurde, so dass die Leute viel weniger als früher zu tun haben, sondern darin, dass der Mensch selbst zur Maschine wurde und ebenso *mechanisch und automatisch* arbeitet wie sie. Wo *lebendig* gearbeitet wird, wirken *Materie und Geist ineinander*. Da bekommt die Arbeit Seele und lässt das Erzeugnis wie ein Kunstwerk sprechen.

So arbeitet das Kind, wenn es sandelt oder sonst mit irgend einem Material etwas zu gestalten sucht. Beobachtet man es bei seinem Tun, so fällt einem auf, wie es in seine Arbeit vertieft ist und in ihr ganz aufgeht. In dieser Hingabe erwacht sein Geist. Während der Arbeit findet ein Zusammenwirken von Materie und Geist statt, durch das sein Kunstwerk entsteht. Das Kind ist darum bei seinem Spiele schöpferisch tätig. Man schadet ihm, wenn man es darin mutwillig unterbricht.

So wie das Kind in seinem Spiele tätig ist, schafft auch der wahre Künstler. Seine Art zu arbeiten unterscheidet sich vom gewöhnlichen Schaffen durch ein *inneres Mitbeteiligtsein* an seinem Tun. Solche Arbeit hat bildenden Wert für Seele und Geist. Indem man sich einem Stoffe hingibt und ihn gestaltet, schafft der Geist und entwickelt sich dabei. Das bereichert und

beglückt einen. In jeder geistigen Hingabe öffnet man sich und lässt etwas auf sich wirken, was eine Betätigung bedeutet. Wirklicher Kunst- und Naturgenuss sind deshalb ein Stück Arbeit.

Diese Hingabe ist noch grösser, wenn man nicht nur etwas auf seinen Geist wirken lässt, sondern dabei noch mit den Händen gestaltet.

Eine herrliche Möglichkeit zu solchem Gestalten bieten uns Lehrern die Kurse für den Handfertigkeitsunterricht. Schon ganz äusserlich gesehen, hat das handwerkliche Tun für uns dadurch etwas Wohltuendes, dass wir als Ergebnis der Arbeit fertig gestaltete Dinge in der Hand halten können, während unser tägliches Schaffen und Mühen uns nie recht befriedigen kann, weil das, was durch unsere Arbeit wird, nie nur von uns abhängt. Es tritt uns eben im Kinde, das wir bilden und gestalten sollen, ein Wille entgegen. Es ist nicht ein toter Stoff, sondern ein Wesen mit Eigengesetzlichkeit, das wir nicht nach eigenem Gutdünken formen können. Auch die beste Erzieher Tätigkeit kann ein negatives Ergebnis zeitigen, wie wir z. B. an Alkibiades, dem Schüler Sokrates, sehen. Erziehungsarbeit ist im wahrsten und weitesten Sinne Glaubensarbeit. Wir hoffen, dass etwas Gutes aus ihr werde, aber dass die Ergebnisse unseres Tuns immer aufbauend wirken würden, können wir nie verbürgen. Oder wer kann versichern, dass die beigebrachten Fertigkeiten z. B. im Rechnen später nicht verwendet werden, um sich auf Kosten der Mitmenschen zu bereichern?

In der blossen Sämannsarbeit liegt das Schwere und Unbefriedigende unseres Berufes. Da tut es wohl, wenn man von Zeit zu Zeit Arbeiten verrichten darf, bei denen man ihr Ergebnis auch wirklich sieht.

Und trotzdem ist das Erzeugnis nur ein Teil der Frucht unseres Schaffens und dazu nicht einmal der hauptsächlichste. Der wichtigste ist der seelische und geistige Entwicklungsgewinn, wenn ich so sagen darf, d. h. der Wert, den die Arbeit für unsere eigene Entwicklung hat.

Wenn wir gestalten, so treten wie beim Kinde und dem Künstler durch uns die Materie und der Geist in eine Wechselwirkung. Der Geist, diese Form- und Gestaltungskraft ringt mit einem toten Stoffe und bringt ihn schliesslich in eine bestimmte Gestalt. Es bekommt aber dabei nicht nur das Materielle eine Form, sondern auch etwas Unnennbares in uns. Deshalb trägt jedes wirkliche Schaffen zur innern Entfaltung bei.

Es ist schwer, dem, was sich in uns durch die Auseinandersetzung mit der Umwelt entfaltet, den richtigen Namen zu geben. Man kann davon auch fast nicht sprechen, weil wir diese Wesenheit mit unsern Sinnen nicht zu erkennen vermögen. Aber vorhanden ist sie. Und Menschen, in denen sie zur Entfaltung gelangt, sind etwas anderes als solche, deren inneres Leben erstorben ist.

Was uns immer wieder besonders tief ergreift, sind ergraute Leute, bei denen durch die absterbende Hülle etwas sieghaft Freudiges hindurchleuchtet; was uns aber ebenso stark bedrückt, sind jene mürrischen Alten, deren Unzufriedenheit und Verdrossenheit Ausdruck dafür ist, dass ihr Leben seinen Zweck nicht erreichte.

Diese Wesenheit, die wir dunkel ahnen, ist letztendlich der Sinn und das positive Ergebnis unseres Erdendaseins. Hie und da erkennt sie ein besonders Hellsichtiger, wie z. B. Frederik van Eeden, dessen

Leben eine neue Richtung bekam, als er sah, wie in seinem langsam dahinsiechenden Sohne Paul etwas immer lebendiger wurde, das nicht an den zerfallenden Körper gebunden war. Er hatte bisher gemeint, mit dem Tode sei alles aus; der Geist sei lediglich eine Funktion des Körpers und müsse deshalb mit diesem verlöschen. Nun erkennt er zu seinem Erstaunen, dass in dem Sterbenden etwas immer wacher und lebendiger wird, je mehr der Körper mit seinen Organen zerfällt. Er war dem Arzte böse gewesen, weil er den Tod nicht mit künstlichen Mitteln herbeiführen wollte, die den Sohn von seinem grossen Leiden befreit und erlöst hätten und fand, wir wären mit den Tieren barmherziger als mit den Menschen. Jetzt aber sieht er, dass man das nicht darf, weil die werdende Wesenheit den Körper zu ihrer Ausgestaltung braucht, bis sie sich selber von ihm löst.

Dieses Erkennen des zweiten Menschen im Leiblichen machte auf den Vater einen derart tiefen Eindruck, dass er über das Sterben seines Sohnes ein Buch schrieb mit dem Titel «Pauls Erwachen». Der Tod erschien ihm wie ein Sich-lösen der entstandenen Wesenheit von den Hüllen dieser Erde.

Dieses unnennbare Etwas entfaltet sich nun vor allem durch wahrhafte Arbeit, d. h. durch das Auf- und Ineinanderwirken von Geist und Materie. Es mag merkwürdig tönen, wenn ich sage, dass ich um der innern Entfaltung willen den Metallbearbeitungskurs besuchte, aber es ist letzterdings doch so. Und ich hatte das Gefühl, dass die Auseinandersetzung mit den Metallen stark auf mich wirkte, und dass mich deshalb der Kurs so tief beglückte.

Der Kurs gab mir aber noch anderes. Er vermittelte mir die Gemeinschaft mit einem Dutzend feiner Menschen, von denen jeder eine Persönlichkeit besonderer Art war und mich interessierte. Neben dem begeisterten Abstinenten arbeitete in ebenso hingebender Weise ein Doktor der Philosophie, der zum Mittagessen seine Flasche Bier trank. Da war ein Major, der warm für die Landesverteidigung eintrat und das Vaterland wohl ebenso liebt, wie ich es als Antimilitarist tue. Vertreter der Freigeldtheorie schafften neben Anhängern des heutigen Geldsystems, Sozialdemokraten neben gut Bürgerlichen. Menschen, die alles wussten und ihr Wissen so laut aussprachen, dass es selbst über die Metallgeräusche hinweg vernommen werden konnte, arbeiteten mit solchen zusammen, denen alles fraglich und relativ ist, und die nur das eine wussten, dass sie im Grunde nichts recht wissen und deshalb meist schweigend und sinnend ihre Arbeit verrichteten.

Und zwischen diesen verschiedenartigen Menschen lebte der Leiter, der ruhigste und wohlthuendste Erzieher, den ich je hatte, der die verkörperte Hilfsbereitschaft war. Nie hat er getadelt — nie gedrängt — und nie zur Arbeit aufgefordert. Und trotzdem, oder gerade darum ging alles gut.

Ich freute mich der herrlichen Mannigfaltigkeit und dachte: «Wie interessant ist doch die Welt! Da arbeiten ein Dutzend Menschen und ein Leiter, und man wird in vier Wochen nicht fertig, sie auszustudieren. Jeder ist ein Geheimnis, jeder eine Welt für sich». Und ich wusste nichts anderes zu tun, als mich dieser Mannigfaltigkeit zu öffnen und mich durch sie bereichern zu lassen, all die Persönlichkeitswerte in mir aufzunehmen und zu Teilen meines Wesens werden zu lassen. Und weil ich mich den andern öff-

nete und sie mit meinem Wesen umfasste, liebten sie mich und machten mich damit froh und glücklich.

Und ich dachte, wie langweilig wäre doch die Welt, wenn alle gleich wären und ganz gleich denken würden. Wir würden vor Langweil sterben. Deshalb kann völlige Gleichschaltung nicht unser Ziel sein.

Die Schönheit und der Reichtum dieser Erde liegt gerade darin, dass die Welt unendlich mannigfaltig ist, dass aber innerhalb dieser Mannigfaltigkeit Harmonie herrscht, so wie sie in unserem Kurse waltete. Der eine liess den andern in seinem Anderssein gelten und half ihm, wo er konnte. Es war wirklich Einheit in der grössten Mannigfaltigkeit. Diese sei uns im Leben Ziel und Aufgabe.

Wenn jedem Einzelnen seine eigene Entwicklung sowohl wie das Gedeihen des Ganzen eine heilige Sache ist, so kommen wir vorwärts. Und je mehr jeder Einzelne seine Einzigartigkeit entfaltet, sich aber dabei stets als Glied des Ganzen fühlt und weiss und sich darin einzuordnen sucht, um so vollkommener und reicher wird das Ganze des Staates und der Menschheit werden.

So überwinden wir auch die Krise.

Arnold Lüscher.

Autorität und Führung

Solange die Autorität des Lehrers sich in der Disziplin erschöpft, braucht man sich darüber den Kopf nicht zu zerbrechen; von dem Moment an, da man sie nicht mehr mit dem Gehorsam des Schülers identifiziert, wird sie zum Problem.

Und es ist nur dringender, diese Auseinandersetzung aufzunehmen, je mehr unsere Zeit dem naiven Glauben verfällt, mit zusammengeschlagenen Absätzen und Strammstehen die Welt erneuern zu können. Jeder, der die Gegenwart seelisch erlebt und der nicht einfach in der Unterordnung seinen geistigen Abschluss findet, muss erkennen, wie gefährlich es um das Menschliche steht, wie sehr wir der Starre der Extreme, die alles Lebendige erwürgen, entgegentreiben. Andererseits lehren uns die Vorgänge ebenso deutlich, dass die Menschheit nach Führung hungert. Bereits wurde auf internationaler Plattform erklärt, die Völker wünschten es gar nicht mehr, sich selbst zu regieren; sie seien zufrieden, das andern, den Berufenen, zu überlassen. Dass die jüngsten Ereignisse diese Einstellung erhärten, darin liegt das Bedenkliche. Daher müssen jene, die der Jugend gegenüber verantwortlich sind, die Alternative begreifen, entweder das Gegebene hinzunehmen oder sich energisch die Frage nach *Führung* zu stellen. Denn eines ist klar: es ist Not am Mann. Auch wir fordern Autorität; doch wir betonen dabei nicht das Befehlende, sondern das Leitende.

Wer dazu den Grund legen will, muss das Menschliche in sich wiederum unabhängig machen. Wegräumung allen Schuttes, aller Verlagerungen, Beseitigung der moralischen Intellektualismen bringen erst das Entscheidende wieder zur Entwicklung: den Menschen in lebendiger Beziehung zu seinem Nächsten. So einfach sich das anhört, so unendlich schwer ist es. Schon die Antike liess Diogenes am hellichten Tage mit einer brennenden Laterne herumwandern, umsonst einen Menschen suchend. Wie viel schwieriger ist das heute, da man überall nur Marionetten einer Massenpsychose findet.

Deshalb fordern wir vom heutigen Pädagogen innere Freizügigkeit, bei aller gefühlsmässigen Wärme

sittliche Objektivität und Mut, auch in schwerster Strömung mit eigenen Augen zu steuern und nicht zu vergessen, dass die Seele des jungen Menschen endlich einmal frische Luft braucht. Bei dem Postulat der Unabhängigkeit denken wir nicht nur an die weltanschaulichen Uniformierungen, sondern auch an die Gefahren, die dem Lehrenden daraus erstehen, sich oder dem Zögling zu unterliegen.

Gerade jene Richtung, die mit der altmodischen Autorität aufgeräumt hat, setzte vielfach an ihre Stelle einfach eine neue: die Autorität des zu Erziehenden. Man sollte eines nicht vergessen: Dienst am Schüler ist nicht Dienst am Kunden, den man um alles in der Welt bei guter Laune erhalten will. Zu viel Konzessionen an den Unerzogenen sind verhängnisvoll, davon wird jeder, der die heutige Jugend erfährt, überzeugt sein. Erziehung besteht nicht in der Wegräumung sämtlicher Hindernisse. Seelische Konflikte und Entwicklungsstadien geben nicht schlechthin Generalpardon für Fehlleistungen und Unarten. Der Missgriff solcher Schwäche zeitigt einerseits psychische Arroganz, andererseits Verzärtelung. Beides muss energisch bekämpft werden. Der innerlich Rücksichtslose oder das übersteigerte Treibhausprodukt sind moderne Typen, die zu bewundern man endlich unterlassen dürfte.

Damit sei ja nicht dem Draufgängertum das Wort geredet. Man hüte sich auch vor Selbstgerechtigkeit und setze alle Faktoren, die sich aus Komplexen, Konflikten oder Milieu ergeben, in seine Berechnung ein; doch man halte als Hauptaxiom fest: Erziehung beruht auf Gegenseitigkeit. Sie fordert Eigenkritik ohne Selbsterniedrigung, innerliches Wachsein mit ständiger Kontrolle. Darauf erst erstet fruchtbringende Leistung auf sauberer Basis. Dann ist man überdies vor der gefährlichen Berufskrankheit, der Selbstüberhebung, geschützt. Dieses Uebel wird durch die pädagogische Tätigkeit selber bedingt. Der Lehrende wird öfters, besonders in Entscheidendem, als Ratgeber angerufen. Alle jene Aeusserungen, die er in dieser Eigenschaft, sozusagen *ex cathedra* tut, sollten allgemein menschliche Geltung besitzen; sie sind Wegweiser ins Leben. Darin besteht die eigentliche Pflicht, der Sinn des Berufes, die das Führertum bedingen. Hier begreift und erlebt man das ethische Postulat seiner Tätigkeit, oder man sollte es zu mindesten. Dennoch liegt gerade da die gefährliche Kurve. Wie leicht wird aus der Erkenntnis einer grossen Aufgabe die Ueberschätzung seiner selbst, und zwar meist ganz unterbewusst, gegen den eigenen besseren Willen. Fortwährend als Berater angerufen, sitzt man mit einem Male auf einem selbsterrichteten Piedestal, hält sich für ein Orakel und ist ein Schulmeister geworden. Jedem droht diese Klippe, und nur dann lässt sie sich umsteuern, wenn man sich frei zu seinen Unzulänglichkeiten bekennt, wenn man als Mensch dauernd um das Bessere ringt, ohne sich je in dessen Besitz zu wähnen. Ein wirklicher Erzieher darf kein Duckmäuser sein; aber er soll auch nie von oben herab handeln. Er schaffe seine Ziele gemeinsam mit den ihm anvertrauten Menschen.

Erst von hier aus wird die Bahn zu neuer Autorität frei, dem umstrittenen, missverstandenen Problem der Gegenwart.

Glaube, Gesinnungstreue, Mitfühlen ohne Sentimentalität — die Kraftspeicher der Arbeit — müssen bei aller Bescheidenheit die Festigkeit, die Ruhe

geben, die eigener und fremder Unzulänglichkeit standhalten, die abtötende Einflüsse der Enttäuschungen überwinden. Unerfüllte Hoffnungen, gekränkte Eitelkeiten, erschlaffender Wille sollen durch die Uneigennützigkeit des Strebens ausgeschaltet werden, bis endlich die Ueberzeugung der sittlichen Wahrheit, die Gemeinsamkeit des Zieles die schlummernden Energien löst, ein Mitgehen erzeugt. Hier entsteht fruchtbares Führertum, das ewig alt und neu bleibt, weil es sich frei in der sozialen Verpflichtung der Menschheit verankert. Hier bricht die notwendige Autorität durch, aber nicht als unumstösslich Gegebenes, als Machtwille, sondern als Ringen um eine Idealität. Führung sei sie durch den inneren Zwang zum Entgegenkommen auf eine allgemeine menschliche Linie. Ihre Rechtfertigung strömt aus der Stärke ihrer Aeusserung, aus der Kraft hinzureissen und zu verpflichten.

Die Stunde ist dringend, und jeder, der einsieht, dass der Mensch auf dem Spiele steht, jeder, der die innere Freiheit bewahren will, muss sich ins Wegbahnen einordnen als Führender und Geführter. Es handelt sich um die Erneuerung der Humanität oder um den Untergang in einer Herdenpsyche. Und schliesslich ist es immer noch besser, sich zu opfern, als lediglich Opfer zu sein.

Dr. Arthur Mojonnier.

Die Pfahlbauer

Die Redaktion wünschte vom Unterzeichneten einen genauen Bericht über den heutigen Stand der schweizerischen Pfahlbauforschung sowie Vorschläge für deren Verwertung in der Primarschule. Bekanntlich zeigten sich auf diesem Gebiete von jeher mancherlei Unklarheiten oder Meinungsverschiedenheiten, und schon 1893 ersuchten z. B. die Präsidenten der zürcherischen Schulkapitel den Erziehungsrat, darüber Vorträge zu veranstalten. Altmeister Heierli klärte dann die Lehrerschaft in etwa 40 Versammlungen oder Exkursionen über die Urgeschichte auf. Seither sind aber mehrere bedeutende Streitfragen aufgetaucht, so dass vielenorts eine gewisse Unsicherheit besteht, was auch in einigen Schulbüchern zum Ausdruck kommt. Die Geschichte der Höhlenbewohner fehlt meistens, und diejenige der Pfahlbauer, Helvetier und Römer ist oft nach veralteten Auffassungen dargestellt. Da die Jugend aber gerade an diesen Abschnitten ein auffallend grosses Interesse hat, sollten sie auf Kosten anderer etwas eingehender behandelt werden. In besonderem Masse gilt das von den Pfahlbauern, und es wird hier versucht, in möglichst objektiver Weise dazu Mittel und Wege anzudeuten. Dabei handelt es sich nicht bloss um die Steigerung unserer Gelehrsamkeit und deren lückenlose Wiedergabe an die Schüler, sondern um die den Kollegen überlassene Verwendung der gesicherten Ergebnisse zu einem wahrheitsgemässen, aber doch kindertümlichen und fröhlichen Unterricht, der hier gut Gelegenheit hat, geschichtlichen Sinn oder Kulturgefühl zu wecken. Das kann neben der gewöhnlichen Darbietung geschehen durch die Einstellung der Klasse als damalige Arbeitsgemeinschaft oder Pfahlbauerfamilie, durch Besuch von Museen und Sammlungen zur Völkerkunde, durch Zeichnen, Modellieren, Basteln usw., wie es der Verfasser schon 1926 in seiner kleinen «Stoffsammlung für den Geschichtsunterricht» bemerkt hat. Er weiss aus eigener Erfahrung wohl, wie gross oft der Unterschied ist zwischen guten Vorsätzen und dem tatsächlichen Schulbetrieb oder Erfolg; darum verzichtete er auf die Abfassung von musterhaften Lektionsbeispielen, wozu er sich nicht für zuständig hielt. Hingegen trägt er gern dazu allerlei Material herbei. Für die vorliegende Zusammenfassung zog er aus einer umfangreichen Spezialliteratur die wichtigsten Forschungsergebnisse der namhaftesten Autoritäten heraus und, da er auf diesem Gebiete nicht selbst «handgreiflich» tätig ist, unterbreitete er seinen Artikel vor dem Druck einem Fachmann, Herrn Dr. E. Vogt, Konservator am Landesmuseum, zur Korrektur, wofür diesem auch hier freundlich gedankt sei. Der knappe Raum zwang zu möglichst

Kürze und Weglassung der Quellenzitate. Vieles, was gar nicht erwähnt ist, kann als unbewiesen gelten.

Bei der schriftlichen Bearbeitung sind kurze Aufsätze über Teilgebiete, etwa als Zwiegespräche oder Berichte, zweckdienlicher als lange Abhandlungen. Zum Lesestoff für die Schüler haben wir ja in Nr. 18 des neuen Schweizer Jugendschriftenwerkes Zulligers musterhaftes Büchlein über die «Pfahlbauer am Moossee». Auch der alte Robinson passt gut zum Thema. Wie hervorragend man diesen Zeitabschnitt mit Wort und Bild in einem gewöhnlichen Lesebuch darstellen kann, sehen wir in demjenigen von Baselland oder im ersten Band des Wiener Schulbuches von 1929. In der Naturkunde können gleichzeitig damalige Pflanzen oder Tiere besprochen werden. Zur ausgiebigen Behandlung dieses Stoffes gehört nach dem Sinn des Wortes sicher auch dessen Bearbeitung «von Hand». Zeichnen können die Kinder z. B. den Innenbau einer Hütte im Grundriss oder allerlei nach den beigegebenen Skizzen. Flechten lassen sich Netze und Matten. Durch Basteln daheim oder in der Schule können z. B. ganze Hütten samt Zugehör (eventuell mit Arbeitsteilung), Rindenkerzen, Handgriffe, Joche, Harpunen, Pfeile, Keulen, Bogen und Schmucksachen hergestellt werden. Lehm hat es überall, woraus die Schüler mit Freuden Töpfe, Werkzeuge, Gussmodelle, Handmühlen und Spielsachen modellieren. So kann mit der Zeit eine ganze Schulsammlung selbst geschaffen werden. Wichtiger als ihr Besitz ist aber die stete Neubelebung des Unterrichtes. Hoffentlich nehmen sich andere Kollegen Zeit, weitere Teilgebiete in ähnlicher Weise diesem Gedanken dienstbar zu machen.

Die urgeschichtliche Zeiteinteilung stammt aus Nordeuropa. Schon 1836 schlug der dänische Forscher Thomsen die Bezeichnungen Stein-, Bronze- und Eisenzeit vor. Die Fachleute streiten sich über deren Grenzen und unterscheiden noch viele Zwischenformen; für uns Laien aber genügt folgende Uebersicht:

- I. Aeltere Steinzeit (Paläolithikum) und
- II. Mittlere Steinzeit (Mesolithikum) der sogenannten Höhlenbewohner, wobei zu bemerken ist, dass neuere Forscher auf die übliche unsichere Datierung (seit 20 000 v. Chr. usw.) lieber verzichten.
- III. Jüngere Steinzeit (Neolithikum) der Pfahlbauer von ca. 4000—1800 v. Chr.
- IV. Bronzezeit der Pfahlbauer von 1800—800 v. Chr. mit sehr trockenem Klima und Sinken der Seespiegel, weshalb diese Siedelungen weiter hinaus verlegt wurden.
- V. Hallstatt- oder ältere Eisenzeit von 800—400 v. Chr. mit katastrophaler Klimaverschlechterung, raschem Steigen der Seen und Ueberschwemmungen, so dass die Pfahlbauten verlassen werden mussten. Damals wanderte aus unbekannten Gegenden ein neuer Volksstamm ein, der bereits das Eisen gebrauchte.
- VI. Latène- oder jüngere Eisenzeit der sogenannten Helvetier seit 400 v. Chr.

Schon lange vor den systematischen Ausgrabungen stiess man da und dort auf Ueberreste, die man sammelte, ohne recht zu wissen, was man eigentlich vor sich hatte. Die erste bewusste Entdeckung einer Pfahlbaute geschah im Januar 1854 bei Obermeilen. In jenem Winter hatte der Spiegel des Zürichsees eine noch nie bekannte Tiefe erreicht, was etliche Anstösser bewog, am Ufer allerlei längst notwendige Mauer- und Erdarbeiten vorzunehmen. Dabei kamen teilweise schon 1829 vorübergehend bemerkte Spuren einer uralten Wohnstätte zutage, worüber Lehrer Joh. Aeppli der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich berichtete. Deren Präsident Ferd. Keller untersuchte die Siedelungen eingehend und gab ihnen erstmals den treffenden Namen «Pfahlbauten». Kurz nachher wurden auch die Funde am Bielersee und in ganz Europa

herum nach ihrer wahren Natur erkannt. 1858 folgte durch die Bemühungen des Landwirts Hch. Messikommer die Entdeckung des Pfahlbaues Robenhausen und dessen Ausbeutung durch Arbeitsschächte und Pumpen. Dann setzte zeitweise ein wahres «Schatzgraben» ein, das einem richtigen wissenschaftlichen Forschungsbetrieb manchmal mehr schadete als nützte. Indessen wurden 1873 auch die ersten Spuren der Höhlenbewohner aufgefunden. Oft stiess man auf ganze Gruppen von Pfahlbauten, wie z. B. am untern Ende des Zürichsees bei Wollishofen (Haumesser), am Alpenquai (Boothaus des Jachtklubs), bei der Bauschanze, beim kleinen Hafner (Dampfschiffstation beim Theater), beim grossen Hafner (Falkenstrasse) und am Utoquai. An wichtigsten schweizerischen Pfahlbauten wurden entdeckt am

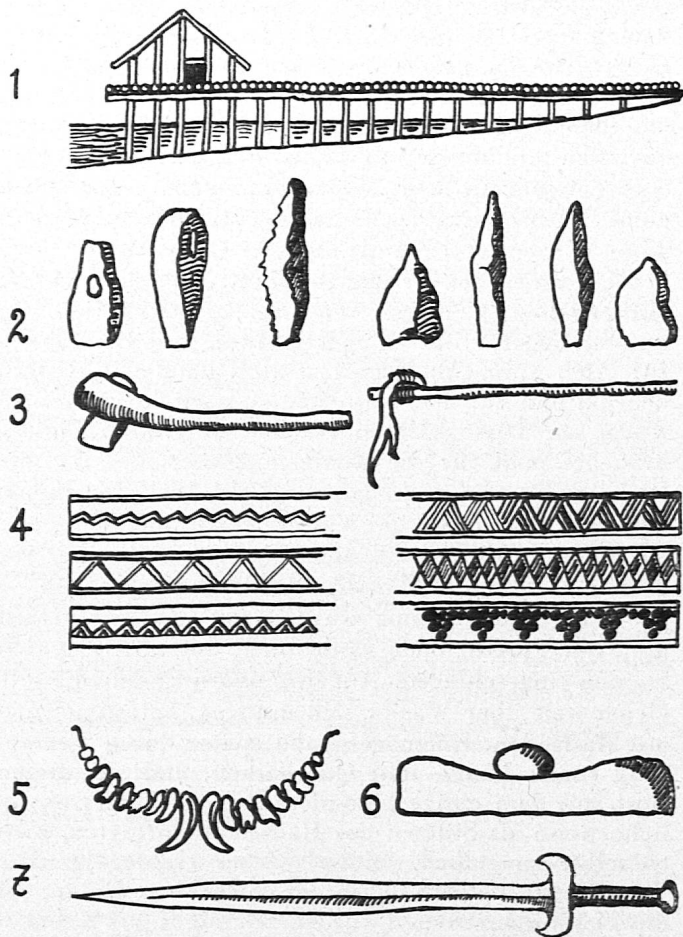
Bielersee . . .	seit 1854	26 Stationen
Bodensee . . .	» 1858	22 »
Genfersee . . .	» 1854	40 »
Greifensee . . .	» 1888	7 »
Hallwilersee . . .	» 1887	3 »
Murtensee . . .	» 1860	23 »
Neuenburgersee . . .	» 1854	120 »
Pfäffikersee . . .	» 1858	4 »
Sempachersee . . .	» 1859	11 »
Wauwilersee . . .	» 1854	5 »
Zürichsee . . .	» 1854	17 »
Zugersee . . .	» 1862	17 »

Dazu kommen noch etwa 25 Fundstellen an kleineren Seen und Flüssen oder in Sümpfen, so dass bis heute im ganzen auf Schweizerboden etwa 320 Stationen sicher bekannt sind. Davon gehören zwei Drittel der Steinzeit an, und ein Drittel ist zur Bronzezeit zu rechnen, welch letztere im Westen viel häufiger belegt ist als im Osten der heutigen Schweiz.

Ueber Volk, Rasse und Aussehen der Pfahlbauer weiss man noch nicht viel Sicheres. Die Gelehrten nehmen mehrheitlich an, sie seien am Anfang der jüngern Steinzeit mit ausgebildeten Lebensgewohnheiten von Westen her bei uns eingewandert und weder Kelten, noch Etrusker oder Phönizier gewesen. Damals lebten auffallend viele kleine Leute, was vielleicht zu den spätern Zwergsagen Anlass gab.

Wegen der Frage nach Art und Lage der Wohnung hat sich unter den Fachleuten ein grosser Papierkrieg entwickelt. Besonders der deutsche Gelehrte Reinerth hat in neuester Zeit die Auffassung vertreten, die Pfahlbauer hätten ihre Häuser ausnahmslos auf dem Lande erbaut; denn im Wasser wären viele Ueberreste, die man heute noch meist nahe beieinander findet, nach Zerfall der Hütten weggeschwemmt worden. Die Palisaden um die Siedelungen herum erklärt er als Hecken und die Brückenreste als hölzernen Wegbelag. Andererseits halten die meisten Forscher noch an der älteren Vorstellung fest, wonach die Hütten wirklich am Ort der aufgefundenen Pfähle im Wasser standen; denn nur darin konnten sich viele, besonders pflanzliche Funde gut erhalten. Diese Ansicht ist jüngst noch an massgebender Stelle, d. h. im historisch-biographischen Lexikon der Schweiz (Band V, S. 418) vertreten worden. Für unsern Unterricht genügt die Angabe, die Pfahlbauten seien am Rande der Seen erbaut worden, deren Spiegel damals übrigen noch etwas tiefer lag als heute. Die Bronzestationen waren wie gesagt weiter draussen als die frühern, immerhin nicht so sehr vom Ufer entfernt, wie sie

etwa abgebildet wurden, wobei man nicht daran dachte, was für lange Pfähle zu solchen Seehütten nötig gewesen wären. — Warum verwendeten jene Menschen überhaupt meistens den Pfahlbau? Er muss den damaligen mitteleuropäischen Lebensbedingungen oder den Stammesgewohnheiten der Einwanderer entsprochen haben. Vor 2500 Jahren kannte man nach einer Beschreibung des damaligen Historikers Herodot diese Bauweise vereinzelt auch in Griechenland, und heute noch ist sie bei vielen primitiven Stämmen von Hinterindien, Celebes, Neu-Guinea usw. üblich. In unserer Gegend führten vielleicht folgende Gründe dazu: Man nimmt an, dass fast alles Land mit Urwald bedeckt und nur den Wasserläufen nach davon frei gewesen sei. Diese kleinen Flächen wertvollen Bodens brauchte man für die wenigen Aeckerlein. Weitere Rodungen waren nicht gut möglich. Das Einrammen der Pfähle geschah im Wasser freier und bequemer als im Sumpfdickicht, ferner war man hier sicher vor grossen Wildtieren, Mäusen, Ratten und Schlangen. — Die passenden Stämme wurden mit der Axt gefällt und von Flossen oder Einbäumen aus mit schweren Steinen eingeschlagen. Auf ihre obern Enden, die alle gleich weit über Wasser sein mussten, befestigte man mit Bastseilen, Holznägeln und später durch Verzapfung runde Längs- und Querbalken, und auf diesen Rost, aus dem einige besonders lange Pfähle vorsorglicher Weise als Stützen des Hauses emporragten, kam es selbst zu stehen. Meist war es rechteckig. Die Wände erstellte man durch eng geflochtene Ruten, die mit Lehm überstrichen wurden. Damit er gut verband, gab man ihm oft Gras oder Stroh bei. Zum Aufhängen von allerlei Dingen dienten schon hölzerne Nägel oder Haken. Den Boden belegte man mit Moos oder geflochtenen Matten. Die niedere Eingangöffnung war mit einem Fell verhängt; doch hat man auch schon besondere Türen mit kunstvollen Angeln und Riegeln gefunden. Fenster gab es fast keine. Das Dach deckte man mit Stroh, Schilf oder Rinde. Erst in der Bronzezeit kam der Blockbau nach der Art unserer Alphütten zur Anwendung. — Ueber die innere Einteilung sind wir nicht genau unterrichtet. Sicher bestand anfangs für Mensch und Vieh nur ein Raum. Koch-, Arbeits- und Schlafstellen von Moos, Farnkraut oder Laub waren eng beieinander im dicken Rauch, der ohne Kamin durchs Dach abzog. Das mit Steinen und Zunder angefachte Feuer auf der grossen Herdplatte spendete ausser den Speisen Wärme und Licht. Zur sehr notwendigen Beleuchtung verwendete man zudem Kienspäne oder eine Art Kerzen aus gerollter Birkenrinde und irdene Lämpchen mit Oel- oder Fettdochten. Spätere Pfahlbauten weisen dann schon zwei Räume auf sowie Stallungen und Speicher. Jede Hütte stand in der Regel allein auf einem besonderen Rost. Starke Palisaden dienten als Wellenbrecher oder Schutz vor Feinden. Ans feste Land führte ein Steg mit Geländer und Zugbrücke. Grössere Dörfer sind erst aus der Bronzezeit bekannt. Sie sind zu Beginn der Eisenzeit verlassen worden wegen der schon erwähnten Klimaverschlechterung oder infolge von Seuchen, Feuersbrünsten, Kriegen und Völkerwanderungen. — Daneben gab es auch schon zahlreiche Moorbauten auf festem Boden (ohne Pfahlrost). Ferner sind aus jener Zeit zu nennen einige auf bewaldeten Hügeln gut verborgene und durch Wälle geschützte Refugien oder Fluchtburgen, die als «Heidenburgen» in vielen Sagen vorkommen.



- 1 = Schema eines Pfahlbaus
 2 = Hammer, Beil, Säge, Bohrer, Meissel, Messer und Schaber aus Stein
 3 = Steinbeil und Hirschhornhacke
 4 = Ornamente
 5 = Halskette aus Zähnen
 6 = Handmühle
 7 = Bronzeschwert.

(NB. Das Landesmuseum gibt wohlfeile Abgüsse von damaligen Gegenständen an Schulsammlungen ab.)

Die Beschäftigung der Pfahlbauer bestand hauptsächlich aus Ackerbau, Viehzucht, Jagd, Fischfang, Töpferei, Weberei und etwas Handel. Die meisten Werkzeuge waren anfangs aus Stein. Verwendet wurden besonders Flint- oder Feuersteinknollen, grüner Serpentin und Nephrit. Durch Spalten, Bohren, Schleifen und Polieren von Hand oder mittels primitiver Apparate entstanden Hämmer, Beile, Hacken, Sägen, Bohrer, Meissel, Messer und Schaber. Sie waren zur Arbeit gar nicht so untauglich, wie man etwa annimmt. (Die Schüler können es an Holzstücken probieren.) Neuere Versuche mit zwei gleichdicken Stämmen haben z. B. gezeigt, dass der eine mit einer guten steinernen Axt in 13 Minuten und der andere mit einer heutigen in 8 Minuten durchschlagen war. Aus geeignetem Holz machte man an obgenannte Werkzeuge die nötigen Stiele und Handhaben, die mit Asphalt und Schnüren befestigt wurden, ferner Schaufeln, Schöpfer, Schüsseln, Joche, sowie für den Ackerbau Grabstöcke, Astgabeln und Hakenpflüge. Knochen brauchten die Pfahlbauer etwa zu Schabern und deren Splitterchen zu Nähadeln oder Angeln. Scharf zugespitzte Röhrenknochen steckte man an einen Stab und stach damit nach den vielen Fischen. Aus Hirschhorn verfertigte man u. a. Harpunen, Hacken und Kärste. Dem Neolithikum folgte als Uebergang eine kurze Zeit des Kupfers. Die Pfahlbauer merkten bald, dass das Kupfer durch Vermischung mit Zinn viel

härter wurde. Fremde Händler brachten beide Metalle um 2000 v. Chr. von Westen her in unsere Gegend. Neun Teile Kupfer und ein Teil Zinn ergaben zusammen Bronze. Sie wurde oft gewerbsmässig in Formen gegossen und verarbeitet. Im allgemeinen brauchte man dieses teure Material nur zu besonders wichtigen Sachen, z. B. zu Aexten, Beilen, Messern, Sichel, Nadeln, Angeln und Trensen. Daneben wurden viele Steinwerkzeuge weiter verwendet. — Die Einführung des Eisens ermöglichte die Herstellung noch soliderer Geräte und Waffen und erleichterte später den Pfahlbauern die Ansiedelung auf dem festen Lande. — Eine ähnliche Entwicklung ist bei den Waffen festzustellen. Anfänglich waren steinerne Pfeilspitzen und Aexte, hölzerne Keulen und Bogen und Knochendolche bekannt. Die grossen Wildtiere erlegte man durch Fallgruben. Dann kamen noch bronzene Schwerter, Dolche, Kriegsbeile und Lanzen spitzen auf. — Die Pfahlbauer trieben auch etwelchen Handel, wobei anfangs nur getauscht und erst später mit Vieh, Fellen, Schmucksachen und Bronzeringen bezahlt wurde. Dass ausländische Kaufleute hier waren, beweisen u. a. fremdartige Einzelfunde und Ausgrabungen ganzer Depots. — Der Warenverkehr wickelte sich meist auf Seen oder Flüssen ab, und zwar im Einbaum, einem bis 12 m langen ausgebrannten oder gehöhlten Stamme. Doch kannte man am Lande auch schon grosse, zweirädrige Karren. — Eine wichtige Hausarbeit war die Töpferei. Dem Lehm mischte man Sand bei, damit er bei der Behandlung auf der Töpferscheibe weniger klebrig war. Die mancherlei Töpfe, Näpfe, Becher, Schalen oder Vasen waren schon mit typischen Ornamenten verziert und wurden sehr gut gebrannt. Ganz geschickte Keramiker arbeiteten gewerbsmässig auf Vorrat zum Tauschhandel. — Die Weberei hatte sich aus der Schnur-, Bast-, Stroh- oder Korbflechterei entwickelt und war viel ausgebildeter, als man meist glaubt. Die getrockneten Flachsstengel (Hanf kannte man noch nicht) wurden gerätscht, d. h. gebrochen, und dann zerzaust oder gehechelt. Die Pfahlbauerfrau band die feinen Fasern an einen Kunkelstock, den sie unter den linken Arm nahm. Mit beiden Händen drehte sie dann einen Faden, der, wenn er dick genug war, mit einem Lehmklümpchen beschwert und angestreckt wurde. War das Gewicht auf dem Boden, so wickelte sie den Faden knäuel förmig darum, und die Arbeit begann von neuem. (Sie sei den Mädchen zur Nachahmung empfohlen.) Daraus konnte man Schnüre machen zu Fischernetzen und sonst mannigfachem Gebrauch. Das Flechten wurde bald durch sinnreiche Vorrichtungen beschleunigt. Die beschwerten Fäden hängte man eng beisammen an einen waagrechten Stab, der durch zwei Astgabeln getragen wurde. Die Querschnitte flocht man anfangs von Hand und dann mit einem zugespitzten Weberschiffchen. In bezug auf vollständige Webstühle ist man nur auf Vermutungen angewiesen; immerhin sind schon Ueberreste von kunstreichen Geweben ausgegraben worden. Es bestand auch da eine Art Hausindustrie. Ferner kannte man bereits Anfänge der Färberei. Aus dem Holunder gewann man blaue, aus Reseden gelbe und aus Roteisenstein rote Farbstoffe.

Demgemäss dürfen wir uns die Kleidung der Pfahlbauer nicht zu einfach vorstellen. Die Frauen verstanden zu nähen, verfertigten sicher leinene oder wollene Hemden, Jacken, Mäntel oder Pelzmützen und schnitten die Tierfelle zu Gewandungen zurecht.

Sandalen waren nicht unbekannt. — Es ist eine Urgewohnheit der Menschen, sich durch Schmuck zu verschönern. Dazu dienten Ketten aus Nußschalen oder durchbohrten Zähnen, Muscheln, Kristallen und fremden Mineralien sowie Stickereien, hölzerne Kämmе, bronzene Nadeln, Ringe, Reifen, Spangen, Fibeln (Sicherheitsnadeln) und in verschwenderischer Weise goldene Ohrringe, Armbänder usw. Ein beliebter Schmuck der Männer war eine Halskette aus Eber- oder Bärenzähnen.

Die **Nahrung** bestand gar nicht bloss aus Rohkost, was die vielen Ueberreste von Brei beweisen. Nach den genauen Samenuntersuchungen von Heer und Neuweiler sind seither in der Pflanzenwelt keine grossen Veränderungen eingetreten. In den Wäldern waren neben den heutigen Laub- und Nadelbäumen vielerlei Beeren, Nüsse und Pilze zu finden. An Gemüsesorten kannte man u. a. schon Bohnen, Erbsen, Linsen, Kohl, Rüben, Petersilie, Kümmel und «Nüssli-salat». Der Getreidebau war schon früh entwickelt. Die Leute pflanzten den sogenannten Pfahlbauer-Zwergweizen als Sommer- und Winterfrucht, den Hafer und die Gerste, hingegen noch nicht den Roggen. Das Getreide wurde auf besondern Lehmtennen mit Dreschstöcken entkernt. Als Handmühle diente der steinerne Kornquetscher, womit man in der Vertiefung einer grösseren Platte die Körner zu Mehl zerreiben konnte. Der Teig wurde auf erhitzten Steinen gebacken. So entstanden flache, fladenförmige Brote. Beliebte Zuspeisen, die man auch dörren oder einkochen konnte, waren Holzapfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Schlehen. Getrunken wurden ausser Wasser und Milch bereits einige berauschende met- oder bierähnliche Gebräue aus Gerste, wildem Honig, Holunder und Mohn, welch letzterer ferner zur Oelbereitung verwertet wurde. In der Bronzezeit begann die allerdings nur spärliche Verbreitung der Weinrebe. Zur Ernährung des Viehs pflanzte und dörnte man etwas Gras und Klee; im übrigen weidete es meist im Walde. Zahlreiche Sumpfpflanzen, wie Lilien oder Seerosen, ergänzten die reichhaltige Flora der Pfahlbauer. — Auch die Reste ihrer Fauna sind aufs genaueste bestimmt worden, besonders von C. Keller, Rütimeyer und Hescheler. (Von Robenhausen allein wurden z. B. im Laufe der Jahre etwa 30 q Knochen untersucht.) Als Wildtiere hausten im Urwald Wildkatzen, Wölfe, Füchse, Marder, Dachse, Bären, Eicher, Biber, Hasen, Wildschweine, Urochsen, Rehe, Hirsche und gelegentlich auch eingewanderte Gamsen und Steinböcke. Vögel und Fische waren ungefähr wie heute vertreten. Die Pfahlbauer der Steinzeit kamen schon mit fertig gezüchteten Haustieren in unser Land; denn es sind hier keine Zwischenformen mehr nachweisbar. Als ältestes wird der Hund bezeichnet, der kleine Torfspitz. Rinder hatte man bereits in zwei Rassen. Das Pferd wurde erst zur Bronzezeit eingeführt. Schafe, Ziegen und Torfschweine waren weit verbreitet; hingegen fehlten noch die Hauskatzen, Esel und Hühner. Das Fleisch wurde geröstet, am Spiess gebraten oder gesotten. Aus Mark und Butter machte man Speisefett. Die Verwendung von Salz ist ungewiss.

Die **Kultur** der Pfahlbauer war im Vergleich zu anderweitigen damaligen Erscheinungen eine niedrige. Ungefähr in den gleichen Jahrhunderten v. Chr. lebten z. B. die Babylonier, Assyrer, Israeliten, Phönizier, die ältesten Griechen und die Aegypter. Was uns von ihnen an Baudenkmalern, Schriftstücken und weitem

Ausgrabungen überliefert wurde, erregt in zunehmendem Masse unser Staunen, steht hoch über den Aeusserungen der hiesigen ältesten Kultur und bestärkt die Vorstellung, dass unsere Gegend als Wald- und Sumpfland damals doch recht unwohnlich gewesen sein muss. Schriftlich haben die Pfahlbauer nichts hinterlassen. Ihre wichtigsten Notizen machten sie durch Einschnitte auf dem Kerbholz oder Botenstab, wie wir am Nastuch mit Knöpfen. Wohl verzierten sie ihre Gebrauchsgegenstände in netter Art; doch standen sie in bezug auf Zeichnung und Malerei, die gänzlich fehlen, sogar noch unter den früheren Höhlenbewohnern. Ueber die staatliche Ordnung weiss man nichts; immerhin wurden grosse Werke, wie Haus- und Weganlagen, wohl genossenschaftlich im Sippenverbände ausgeführt. Nomaden waren die Pfahlbauer wie gesagt keine mehr. In freien Stunden trieben sie sicher schon etwas Sport, z. B. Schwimmen, Ringen, Wettlauf, Bogenschiessen oder Steinstossen. Als damalige Musikinstrumente sind wenigstens Klappern, Pfeifen und Flöten bekannt. Man nimmt an, die Pfahlbauer hätten sich rasieren oder tätowieren können, und die durch Tupfen geschaffenen Töpfereiornameute beweisen, dass ihre Ersteller sorgfältig geschnittene Fingernägel hatten. Die Pfahlbauer hatten ihre Kinder offenbar so lieb wie wir die unsrigen. Sie verfertigten ihnen zum Spielzeug Rasseln («Rolli»), Pfeifchen, Spielkugeln, Einbäumchen, Geschirren, nette Püppchen und Tierchen.

Die **Religion** dieses alten Volkes ist noch fast unbekannt. Etwelche Deutungen gewinnt man anhand der Gräberfunde, um die sich besonders Viollier bemühte. Die Bestattungsart wechselte je nach Gegend und Zeit. Die Toten wurden weit entfernt von den Siedelungen begraben, da man sich vor ihrer Wiederkunft fürchtete. Um diese zu verhüten, zwängte man die Toten anfangs oft in Hockerstellung mit angezogenen Knien und festgebundenen Armen in steinerne Kistengräber hinein. Für die Seelenwanderung nach dem Jenseits erhielten sie reichlich Proviant, z. B. Brot und Dörrobst, ferner volle Ausrüstung und Schmuck. Daneben gab es bald schon gewöhnliche Flachgräber in freier Erde und Familien- oder Massengräber. Erst am Ende der Steinzeit kam die Leichenverbrennung auf, wobei über die Urnen die bekannten Grabhügel aufgeschichtet wurden. Zur Bronzezeit war diese Bestattung in der heutigen Ostschweiz die gebräuchlichste. Ausser dem Jenseitsglauben waren sicher noch andere Vorstellungen von übernatürlichen Mächten verbreitet. Um sich deren Gunst zu verschaffen, weihte man ihnen unter verborgenen Felsen allerlei Wertgegenstände, z. B. schöne Bronzeschwerter. Zum Schutze vor übelwollenden Gottheiten trugen die Pfahlbauer häufig Amulette. Vielleicht dienten grosse Tierschädel an den Häusern zur Abschreckung der bösen Geister. Die Bedeutung der sogenannten Mondhörner ist noch sehr umstritten und klärt uns die Frage nach den damaligen Gottheiten nicht auf.

Zum Schlusse seien für Interessenten unter vielen Hunderten von Einzeluntersuchungen und Quellenwerken noch die wichtigsten genannt, auch wenn, wie gesagt, das blossе Bücherwissen hier für uns nicht die Hauptsache ist.

Anzeiger für Altertumskunde.

R. Bosch: Urgeschichte, im I. Bd. d. aarg. Heimatgeschichte, 1932.
J. Heierli: Erklärungen zur archäolog. Karte d. Kts. Zürich, 1894.

- J. Heierli: Urgeschichte der Schweiz, 1901.
 Jahresberichte der schweiz. Gesellschaft f. Urgeschichte.
 Th. Ischer: Die Pfahlbauten des Bielersees, 1928.
 H. Messikommer: Die Pfahlbauten von Robenhausen, 1913.
 Pfahlbautenberichte der Ant. Ges. Zürich.
 H. Reinerth: Die jüngere Steinzeit der Schweiz 1926.
 E. Schneider: Geschichtsunterricht (Pädagogium Bd. IX), 1919.
 O. Tschumi: Urgeschichte der Schweiz, 1926.

Hch. Hedinger, Zürich.

Schallplatte und Schule

1. Die Schallplatten in den französischen Primarschulen.

Immer zahlreichere französische Lehrer aller Stufen sind vom pädagogischen Wert der Phonographie überzeugt und verwenden die Schallplatte:

1. zur Förderung des musikalischen Verständnisses und als Anregung und Vorbild im Gesangsunterricht;
2. im muttersprachlichen Unterricht zur Verbesserung provinzieller Aussprachen und zur Illustrierung des Unterrichts in der Literatur auf der Oberstufe. (Als Vorbild für die Rezitation werden die meisten Schauspielerplatten wegen allzu theatralischer Deklamation abgelehnt; zu diesem Zwecke geeignete Platten sind noch zu schaffen);
3. im Geographie- und Geschichtsunterricht (fremde National- und Volkslieder, exotische Musiken und Volksinstrumente, Musik religiöser Zeremonien, historische Volkslieder usw.);
4. zur Unterhaltung und Erholung an Schülerabenden, in Fortbildungs- und Abendschulen (Volksuniversitäten) usw. (disques de divertissement).

Der unermüdlichste Pionier und Förderer der Schulgrammophonie, der am letzten 13. Februar dem französischen Unterrichtswesen allzufrüh entrissene Generalinspektor *Charles L'Hôpital*, unterzog sich der grossen Mühe, aus der Unmenge der im Handel befindlichen Platten ein Verzeichnis der für den Unterricht geeigneten zusammenzustellen. Seine zwei Broschüren (*Disques pour l'enseignement de la musique et du chant* und *Disques de divertissement, sélectionnés spécialement pour le Comité français du Phonographe dans l'Enseignement*) stellen eine streng unparteiische, kritische, aber grosszügige Auslese des Brauchbaren dar. Nur wer schon ähnliche Sichtungen versucht hat, kann ermessen, was für eine Riesenarbeit und Geduld hinter einer solchen Liste steckt. Seitdem L'Hôpital als Generalinspektor beauftragt war, den Musik- und Gesangsunterricht an den Primarschulen Frankreichs zu kontrollieren, hatte er sich von der wertvollen Hilfe überzeugt, die der Phonograph dem Lehrer in dieser Hinsicht bieten kann. Er widmete sich daher mit Feuereifer der Einführung der guten musikalischen Schallplatte in der Schule. Auch schrieb er eine ganze Anzahl Kommentare zu charakteristischen und dem Kinde verständlichen Werken der Musikliteratur von Lulli und Bach bis Stravinsky, die auf guten Platten zu hören sind (*Commentaires de disques*, in zwei Heften zu je franz. Fr. 6.— bei Durand & Cie., Paris, oder durch irgendeine Musikalienhandlung zu beziehen). Seine Erläuterungen wollen jeden Lehrer, auch im abgelegensten Dörflein, in die Lage setzen, bei seinen Schülern anhand von Schallplatten Musikverständnis zu wecken und zu fördern. Im vergangenen Dezember sollte L'Hôpital einer Versammlung von Schulvorständen, Inspektoren und Direktoren

seine anregenden Gedanken über die Ausgestaltung des Musik- und Gesangsunterrichtes an den Primarschulen auseinandersetzen; trotzdem er sich sehr unwohl fühlte, hielt er den angekündigten Vortrag mit der gewohnten Hingabe und Begeisterung, wurde aber nach Schluss desselben ohnmächtig und starb an den Folgen dieser stoischen Aufopferung für seine geliebte Idee.

Ein anderer Pionier der Schallplatte im Unterricht, *Louis Royer*, Professor in Saint-Amarin (Haut Rhin) im Elsass, gibt seit vier Jahren eine kleine Zeitschrift heraus (*«Le Phonographe à l'école»*), die in vierteljährlich erscheinenden Heften (ca. 100 bis 120 Seiten im Jahr) seine Leser über alle Neuigkeiten auf dem Gebiete der Schulphonographie orientiert und namentlich fortlaufend sehr ausführliche und gewissenhafte Rezensionen über alle sich für den Unterricht in irgendwelcher Weise eignenden Platten veröffentlicht. Wir können diese Publikation allen Kollegen, die sich für Unterrichtsschallplatten interessieren, wärmstens empfehlen (zu beziehen beim Herausgeber; Jahresabonnement nur 12 franz. Fr., nachgelieferte frühere Jahrgänge, die sehr reichhaltig und interessant sind, 10 franz. Fr.).

Alle diese Bestrebungen haben zur Schaffung eines *«Comité français du Phonographe dans l'Enseignement»* geführt, das in Herrn *J. Lallement* einen unermüdlichen *Secrétaire administratif* gefunden hat. Herrn Lallement wurde vom Unterrichtsministerium im neuerbauten, modern eingerichteten *«Musée pédagogique»* in Paris ein eigenes Bureau eingeräumt, in welchem mit der Zeit eine vollständige Diskothek aller für den Unterricht geeigneten Platten geschaffen werden soll. Der Direktor des *«Musée pédagogique»*, Herr *C. Lebrun*, ist mit aufopfernder Begeisterung tätig, alle die verschiedenen Abteilungen seines *«Centre national de Documentation pédagogique»* den neuzeitlichen Anforderungen entsprechend auszubauen; dabei sind die Abteilungen für Schallplatten, für Schulkino und für Schulfunk heute keine Aschenbrödel mehr. Ein höchst zweckmässig eingerichteter Vortrags- und Projektionssaal ermöglicht es, nicht nur die neugeschaffenen Schulfilme der Lehrerschaft vorzuführen, sondern auch neue Schallplatten, die für den Unterricht in irgendeiner Richtung geeignet sein könnten, zu Gehör zu bringen. Um die immer noch etwas zurückhaltenden Plattenverlagsfirmen von der Bedeutung der Schule als Abnehmerin ihrer Erzeugnisse zu überzeugen und die Bedürfnisse auf jedem Gebiet des Unterrichts möglichst genau feststellen zu können, hat das französische Unterrichtsministerium im Februar dieses Jahres eine Umfrage über die Zahl der den Volks- und Mittelschulen von ganz Frankreich zur Verfügung stehenden Phonographenapparate angeordnet. Ihr Resultat wird im *«Bulletin du Musée pédagogique»* veröffentlicht werden; es mag vorläufig ungefähr auf 80 000 Apparate geschätzt werden, ist aber möglicherweise wesentlich höher, da die Umfrage sich auch auf die nicht der Schule gehörenden, aber ihr zur Verfügung stehenden Apparate erstrecken wird.

Gleichzeitig stellt das *«Comité français du Phonographe»*, in welchem Schulmänner aller Stufen vertreten sind, eine *Liste gewünschter Platten* auf, über deren Verwirklichung es sich mit einem mit ihm zusammenarbeitenden Ausschuss des Plattenverlegerkonzerns besprechen wird. Denn auch von dieser Seite wird die Wichtigkeit der Schulschallplatte endlich

eingesehen. Der Direktor der französischen Columbia-Gesellschaft teilte mir mit, dass seine Firma allein hundert Reisegrammophone (coffrets) an die französischen Lehrerseminarien verschenkt habe. Die französische Grammophongesellschaft (Voix de son maître) hat sich bereit erklärt, auf ihre Kosten drei Platten ganz nach Wunsch und Wahl der Lehrerschaft herstellen zu lassen. Das ist für eine so grosse Gesellschaft nicht viel, aber wenn dieses Beispiel von den andern Firmen nachgeahmt wird, ergibt sich schon eine ganz ordentliche Sammlung. Die Ultraphone-Gesellschaft (französische Filiale der Telefunk) ist übrigens bereits vorangegangen und hat nach Wunsch der «Association des Professeurs de Langues vivantes» eine ganze Anzahl recht brauchbarer Platten für den fremdsprachlichen Unterricht herausgebracht. Ausserdem sind in den letzten Jahren jeweils auf Weihnachten zum Teil sehr nette Platten für Kinder vorgelegt worden, von welchen sich einige auch für die Schulstube eignen können.

Wie man sieht, ist die Ausgestaltung der Schulgrammophonie in Frankreich in schönster Entwicklung begriffen. Dank der amtlichen Unterstützung des Unterrichtsministeriums und den emsigen Bemühungen der erwähnten Persönlichkeiten im Musée pédagogique, sowie last not least dem erwachenden Interesse des Plattenverlegerkonzerns scheint ihre Existenz auch in materieller Hinsicht gesichert.

Die schweizerische Lehrerschaft, welche die Grammophonie bisher hauptsächlich als Hilfsmittel beim fremdsprachlichen Unterricht in Betracht gezogen hat, kann aus deren Entwicklung in unserm Nachbarland mannigfache Anregungen schöpfen. Deshalb glaubte ich, zunächst diese allgemeine Orientierung vorausschicken zu dürfen, während ich in einem zweiten Artikel einige in letzter Zeit erschienene Platten in bezug auf ihre Verwendungsmöglichkeit im Französischunterricht besprechen werde.

Dr. E. Fromageat, Winterthur.

Schulsorgen in Frankreich

Die französische Schule, vor allem die Volksschule, geht nichts weniger als rosigen Zeiten entgegen. Die Abstriche am Voranschlag des Unterrichtsministeriums führen zu Zuständen, die den Unterrichtsbetrieb und damit den Lehrerfolg in höchst ungünstigem Sinne beeinflussen werden — zum grossen Schaden der Laienschule, die auch ausserhalb der streng kirchlichen Kreise noch eine starke Gegnerschaft hat und schon deshalb in ihren Leistungen der Bekenntnisschule unbedingt ebenbürtig sein sollte.

Zu diesen betrüblichen Verhältnissen führte erst die Krise mit ihren während des Jahres 1933 stets wachsenden finanziellen Schwierigkeiten. Noch am 19. November 1932 vertrat das Unterrichtsministerium in einer Antwort an das Internationale Amt für Erziehung die Auffassung, dass die Kredite für das öffentliche Erziehungswesen nur mit grösster Vorsicht gekürzt werden dürften, und es konnte als erfreuliche Botschaft gemeldet werden, dass trotz des starken Andrangs zu den akademischen Berufen die Unentgeltlichkeit des Mittelschulunterrichts eingeführt wurde.

Immerhin hatte die Lehrerschaft schon im Jahre 1933 die Krisenfolgen mit allen bekannten Begleitscheinungen zu spüren bekommen. Die Finanzgesetze

vom März und Dezember auferlegten den Staatsangestellten für die Einkommen von über 12 000 Fr. eine aussergewöhnliche Steuer von 2 bis 8 %; dazu kommt, dass die Lehrer schon seit einiger Zeit verpflichtet sind, in die Pensionskasse einen Beitrag von 6 % einzubezahlen, während früher der Anspruch auf ein Ruhegehalt als integrierender Teil der Besoldung betrachtet wurde.

Wenn die Regierungen — es handelte sich um die Ministerien Daladier und Chautemps — den Wunsch hegten, die Kredite für das Unterrichtswesen nach Möglichkeit auf der Höhe früherer Jahre zu halten, taten sie das allerdings im Bewusstsein, dass die Mittel, die der französische Staat dem Schulwesen jeweils bewilligte, nur das allernotwendigste darstellten, was zur Durchführung eines nach neueren Grundsätzen aufgebauten Unterrichts unbedingt erforderlich war. Der Voranschlag des Unterrichtsministeriums beträgt nur 6,6 % des Gesamtvoranschlags, und Klagen über ungenügende Schulklokale, ärmliche Lehrerwohnungen, mangelnde Veranschaulichungsmittel usw. waren auch während der guten Jahre in den französischen Lehrerzeitungen häufig anzutreffen. Unter diesen Umständen war es für die Lehrerschaft eine grosse Enttäuschung, dass anfangs März zur Deckung des 3,4 Milliardenfzits an dem ohnehin schon aufs äusserste beschränkten Schulbudget neue Abstriche vorgenommen wurden. «Dabei sind die Schulverhältnisse in Frankreich schon derart elend», schrieb die Schulzeitung für Elsass-Lothringen, «dass man als Jugenderzieher sich darüber schämt. Wer eine Illustration der Verhältnisse braucht, dem empfehlen wir die Lektüre der letzten Budgetberichte. Man wird sie stets als traurige Dokumente des Versagens der französischen Demokratie auf einem der heiligsten Gebiete zitieren.»

So schrieb das in seinen Formulierungen sonst durchaus gemässigte Blatt anfangs April, bevor die berüchtigten Dekrete des Ministeriums Doumergue bekannt waren. Nach dem 4. April machte es die bittere Bemerkung: «Die Spardekrete der dritten Republik geben den Beamten in vielen Punkten eine schlechtere Situation, als sie sie vor dem Pensionierungsgesetz von 1853 hatten. Es ist traurig, dies feststellen zu müssen. Es ist aber leider grausame Realität.»

Es steht uns nicht an zu beurteilen, ob und wie weit die diktatorischen Verfügungen des Ministeriums Doumergue in bezug auf die Gehälter der ohnehin nie glänzend dotierten Lehrer aus der allgemeinen Finanzlage heraus zu rechtfertigen sind; dass aber die einschneidenden Massnahmen für unsere französischen Kollegen eine bittere Erfahrung sind, muss auch von den Befürwortern der Spardekrete zugegeben werden.

Bis anhin bezogen die der höchsten Besoldungsklasse zugeteilten Primarlehrer ein Bruttoeinkommen von 19 000 bis 22 500 Fr. Nach Abzug des Beitrags in die Pensionskasse verblieben ihnen 17 860 bis 21 150 Fr., in Schweizerfranken umgerechnet also etwa 3600 bis 4300 Fr. Die auf Grund der allgemeinen Vollmachten promulgierten Aprildekrete brachten ihnen einen Besoldungsabbau von 5 bis 6 %, d. h. von 893 bis 1260 Fr. Im Gegensatz zu den bereits erwähnten Finanzgesetzen des Jahres 1933 treffen die neuen Reduktionen aber nicht nur die Gehälter über 12 000 Fr., sondern auch die kleinen Besoldungen. Die Regierung begründete diese Massnahme damit, dass von den 11 Milliarden, welche als Ausgabe für die Beamtengehälter im Budget stehen, 8 Milliarden auf Gehälter unter

20 000 Fr. kommen und nur 80 Millionen auf Bezüge von über 100 000 Fr. So werden jetzt auch diejenigen Lehrer und Lehrerinnen, die in der untersten Besoldungsklasse eingereiht sind, von einem fünfprozentigen Abbau betroffen, d. h. die 6. Klasse bezieht jetzt ein Jahresgehalt von 10 300 bis 11 700 Fr.; noch ungünstiger stellen sich natürlich die Verweser und Vikare mit einem Einkommen von 9500 und 9400 Fr. Einen doppelten Abbau erleiden die vielen Lehrer, die in den kleinern Gemeinden die Funktionen eines Gemeindeschreibers versahen und dafür etwa 1200 bis 2000 Fr. erhielten. Die neuen Dekrete machen die Kumulierung bezahlter öffentlicher Dienstleistungen von einer besondern Erlaubnis abhängig und erniedrigen die Nebenbesoldung auf einen Viertel, im Falle der Lehrer-Gemeindeschreiber also auf 300 bis 500 Fr.! Auch wenn man berücksichtigt, dass in Frankreich die Lebenskosten niedriger sind als in der Schweiz, so versteht man den Unmut, den die neuesten Spardekrete der dritten Republik in Lehrerkreisen auslösten.

Dabei waren es weniger die Abzüge an den gegenwärtigen Besoldungen, die verbitterten, als die unverhältnismässig starke Reduktion der Ruhegehälter. Schon das Beamtengesetz des Jahres 1853 hatte den Lehrern eine Höchstpension von $\frac{2}{3}$ ihrer Besoldung zugesprochen; das bis zu Beginn dieses Jahres geltende Gesetz von 1876 ging sogar auf 75 %, so dass z. B. ein der ersten Gehaltsklasse zugeteilter Lehrer nach einer Dienstzeit von 37 Jahren und 6 Monaten ein Ruhegehalt von 14 250 Fr. zu erwarten hatte. Nach dem Spardekret wird er jedoch nur noch 50 % seiner bisherigen Bruttobesoldung, also 9500 Fr. erhalten. Er erleidet somit eine Einbusse von 4750 Fr., das sind 33 %¹⁾. Diese Massnahme wirkt doppelt hart, als die Altersgrenze der Lehrer und Lehrerinnen um fünf Jahre hinuntergesetzt wird, nämlich vom 60. auf das 55. Altersjahr. Die genaue Zahl der von der vorzeitigen Pensionierung Betroffenen ist noch nicht bekannt, doch rechnet man mit 6000 bis 7000.

In den Ausführungsbestimmungen zu den Spardekreten sind immerhin auch zwei Punkte zu erwähnen, die man mit etwas Uebertreibung als einen fernen Silberstreifen bezeichnen könnte. Ein sehr weittragender Artikel setzte fest, dass auf den 1. Juli 10 % der Beamtenstellen aufgehoben werden sollen, und bereits verbreiteten einige Zeitungen die Nachricht, es würden 12 000 Lehrstellen eingehen. Demgegenüber gab der Unterrichtsminister die formelle Erklärung ab, dass auf dem Gebiete des Primarschulwesens keine Einsparung gemacht werde, die die Kinder der Möglichkeit berauben könnte, eine öffentliche Schule zu besuchen. «Höher als irgendeine andere Ueberlegung steht die Notwendigkeit, den Schulpflichtigen den unentgeltlichen und neutralen Unterricht sicherzustellen, auf den sie Anspruch haben.»

Eine andere erfreuliche Nachricht kommt aus dem Elsass. Auf die Lehrer und Beamten der wiedergewonnenen Provinzen findet die Verordnung betreffend die

Pensionen keine Anwendung; die Höhe der Ruhegehälter wird auch weiterhin nach den Regeln der Reichsbeamtenengesetze von 1873 und 1907 festgelegt. Massgebend für diese Sonderbehandlung war der völkerrechtliche Grundsatz, dass bei der Uebertragung der Landeshoheit die Rechte und Pflichten des verzichtenden Staates — soweit sie die öffentlichen Dienste betreffen — auf den neuen Inhaber der Staatsgewalt übergehen. Die französische Regierung hat diesen Grundsatz auch jetzt auf die Beamten der ehemaligen Reichslande angewendet, so dass alle bisherigen Bestimmungen über die Beförderungen, Pensionierungen, Disziplinar-massnahmen usw. in Kraft bleiben. Selbstverständlich wird diese unterschiedliche Behandlung nicht überall verstanden werden, und es kann nicht verwundern, dass gewisse Pariser Bureaus lieber eine einheitliche Regelung gesehen hätten. Die Lehrerschaft aber hofft, dass die Vorteile, die sich die Kollegen Elsass-Lothringens sichern konnten, gleichsam den Ausgangspunkt bilden, von dem aus die verlorenen Stellungen für alle Lehrer wieder zurückerobert werden können.

P.

Solothurner Lehrerbund

Der am 25. Januar 1894 auf die Initiative des Lehrervereins Olten-Gösgen gegründete Lehrerbund kann auf eine vierzigjährige Vergangenheit zurückblicken. Diese Tatsache zu würdigen, lud der Zentral-Ausschuss die Delegierten zur ordentlichen Jahresversammlung nicht wie gewohnt nach Olten oder nach Solothurn ein, sondern er organisierte eine reizvolle Fahrt über die eben erschlossene neue Passwangstrasse nach dem Norden des Kantons, ins Schwarzbubenländchen, nach Breitenbach. Herzlich begrüsst dort der Präsident, der unermüdliche Hans Wyss aus Solothurn, die Kolleginnen und Kollegen, besonders freudig den alten, nach schwerer Krankheit körperlich und geistig wieder erstarkten Kämpen *Oliv Jeker* als Ehrengast, mit ihm *Adolf Hänggi* von Zullwil, den verdienten Lehrerejubilär des Thiersteins. Dann warf er einen gehaltvollen Rückblick auf die vierzig Jahre Lehrerbund, von der Gründung weg, jener Zeit, da sich ein Solothurner Lehrer noch mit dem Sold von 1200 Fr. (Maximum) begnügen musste, bis auf heute, wo es gilt, zu halten, was mühsam durch die Jahre errungen und erkämpft wurde. Da und dort suchte die Reaktion die Besoldungen mehr oder weniger stark abzubauen; meist gelang es der klugen Vorsicht des Zentralausschusses, das zu verhüten. Ganz erfreulich war, wie der Regierungsrat eine Beschwerde schützte gegen die Gemeinde Hochwald: Ohne Zustimmung der Lehrerschaft darf während einer laufenden Amtsperiode die Besoldung nicht abgebaut werden. Dass der Lehrer auch bereit ist, zu *geben*, nicht nur zu *nehmen*, zeigt das erfreuliche Ergebnis der Sammlung zugunsten einer Kinderhilfsaktion für krisenbetroffene Orte, konnte doch die Summe von Fr. 8678.50 zur Verfügung gestellt werden.

Zwei Jahre nach der Gründung wuchs aus dem Lehrerbund die segensreiche Institution der *Sterbekasse*. Sie zählte anfangs 270 Mitglieder, heute sind es über 700; das erste Sterbegeld betrug 380 Fr., jetzt können 1600 Fr. ausbezahlt werden. Dazu ist die Kasse, wie ihr Verwalter, A. Cueny, in vorbildlicher Berichterstattung darlegte, sehr gut fundiert, trotzdem sie nicht auf versicherungstechnischer Grundlage aufgebaut ist; sie besitzt ein Vermögen von 50 000 Fr. Dank einer Schenkung des jüngst verstorbenen Kollegen Robert

¹⁾ Durch ein neues Dekret wurde inzwischen eine Uebergangsbestimmung veröffentlicht, die wenigstens für die nächste Zeit einen etwas erträglicheren Zustand schafft. Der Abbau an den noch nicht bewilligten Ruhegehältern beträgt bei den im Jahre 1934 Pensionierten 15 %, bei den im Jahre 1935 Pensionierten 17,5 %, bei den im Jahre 1936 Pensionierten 20 % und bei den im Jahre 1937 Pensionierten 22,5 %. Die Nachricht von einer teilweisen Milderung der scharfen Spardekrete löste bei den an der Altersgrenze stehenden Lehrern ein Gefühl der Erleichterung aus.

Meier in der Klus kann der Lehrerbund einen *Kinderhilfsfonds* errichten (für Kinder in Not geratener Kollegen, Waisen usw.). — Leider hat der Tod unter den Mitgliedern des Lehrerbundes im abgelaufenen Jahre ungewöhnlich reiche Ernte gehalten. Die Versammlung widmete den Verstorbenen eine Minute stillen Gedenkens.

In den Sektionen soll eine Sammlung durchgeführt werden zugunsten der Schweizerischen Lehrerweisenstiftung; jedes Mitglied hat mindestens 1 Fr. beizutragen. Für den zurückgetretenen Theodor Saladin wird in den Zentralausschuss Lehrer *Oskar Schenker* in Olten gewählt. — Einstimmig wurden die von den Lehrervereinen vorberatenen neuen *Statuten* angenommen. — Zum Schluss sprach einer der Delegierten dem Zentralausschuss, vorab dem Präsidenten Hans Wyss, den wärmsten Dank für die treue, alleweil initiative und opferbereite Geschäftsführung aus; unter solcher Führung darf die Lehrerschaft ruhig der Zukunft entgegenblicken, einer Zukunft, wo es gilt, zu verteidigen, was zähe Tatkraft vergangener Jahre erstritten. Begeisterter Beifall unterstrich das wohlverdiente Wort.

In der gemeinsamen Heimfahrt durch das Blumenmeer der ennetbirgischen Solothurner Heimat, den Kanton Baselland und über den Hauenstein klang die 40. Delegiertenversammlung des Lehrerbundes schön und harmonisch aus.

A. B.

Schul- und Vereinsnachrichten

Aargau.

Als Haupttraktandum für die diesen Herbst voraussichtlich in Baden stattfindende Kantonalkonferenz wird mit Rücksicht auf das neu zu schaffende Geschichtslehrmittel ein geschichtliches Thema zur Behandlung kommen. Herr Prof. Dr. Karl Meyer, der letzten Frühling zur zürcherischen Lehrerschaft über «Voraussetzungen der Demokratie» sprach, wird uns mit einem ähnlichen Vortrag erfreuen.

i.

Baselland.

Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.

Singsonntag in Oltingen, 3. Juni. Leiter: Alfred Stern, Zürich. Sammlung 10 Uhr beim Schulhaus. Kolleginnen und Kollegen sind freundlich dazu eingeladen. Anmeldungen nimmt bis 24. Mai entgegen: A. Müller, Lehrerin, Gelterkinden. Der Anmeldung ist beizufügen, welcher Stimmgattung man angehört und was für ein Musikinstrument man mitbringen kann.

Bern.

Der Regierungsrat des Kantons Bern wählte zum Sekundarschulinspektor und Nachfolger des verstorbenen Dr. Schrag Herrn Dr. *Paul Marti*, Mathematiklehrer am städtischen Gymnasium Bern. Nach dem «Berner Schulblatt» erhielt der Gewählte seine allgemeine Ausbildung am Freien Gymnasium in Bern, erwarb das bernische Sekundarlehrerpatent mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung, das Diplom für das höhere Lehramt und den Doktorgrad der Berner Universität und wirkte als Lehrer an der Knabensekundarschule Bern sowie am städtischen Progymnasium und Gymnasium. Dem Bernischen Lehrerverein diente er als Präsident der Sektion Bern-Stadt, als Mitglied wichtiger Ausschüsse und Arbeitsgruppen und als Mitglied des Kantonalvorstandes. Er ist als tüchtige Arbeitskraft und vorzügliches Organisationstalent

bekannt. In weiterer Öffentlichkeit wirkte er als Präsident der Bürgerpartei der Stadt Bern.

Sn.

Nach einer neuerdings durch die Unterrichtsdirektion des Kantons wieder in Erinnerung gebrachten älteren Verfügung dürfen Automobile für Schulreisen nur mit Zustimmung der Schulkommissionen unternommen werden.

Sn.

St. Gallen.

Im *Kantonsschulverein* hielt Herr Prof. Dr. *W. Hug* von der Handelshochschule St. Gallen am 3. Mai ein tiefgründiges Referat über das Thema «*Mittelschule und Recht*». Er erinnerte an die Tatsache, dass in früheren Jahrhunderten an einer Reihe von Gymnasien über Recht unterrichtet wurde. Heute ist der Rechtsunterricht als Schulfach vom Mittelschul-Lehrplan vollständig verschwunden. Herr Dr. Hug wandte sich entschieden dagegen, dass er wieder aufgenommen werde. Im Gymnasium soll in Zukunft wieder mehr die Allgemeinbildung in den Vordergrund treten; die Fachausbildung ist der Hochschule zuzuweisen. Dagegen kann die Mittelschule zum juristischen Denken vorbereiten, Verständnis für die Idee des Rechts und für das Recht als wechselnde Kulturerscheinung vermitteln, formal durch klaren Ausdruck in der Muttersprache, durch Mathematik und Philosophie, materiell durch Einbezug der Grundfragen des Rechtslebens in den Philosophieunterricht, durch gelegentliche Lektüre und Besprechung juristischer Texte, wie z. B. der Institutionen Justinians im Lateinischunterricht oder des Code Civil im Französischen. Verständnis für das Recht als Kulturerscheinung könnte in erster Linie durch den Geschichts-, aber auch durch den Latein- und den Philosophieunterricht vermittelt werden. Die Geschichte soll auch Rechtsgeschichte, die Schweizergeschichte z. B. auch Verfassungsgeschichte sein; der Englischunterricht kann mit Nutzen die Geschichte der englischen Demokratie bieten. Ein solcher vorbereitender Rechtsunterricht würde jedoch eine vermehrte juristische Ausbildung der damit betrauten Lehrer voraussetzen, für die erst noch gesorgt werden müsste.

In der Diskussion beleuchtete Herr Dr. *W. Fässler* die Frage vom Standpunkte des juristischen Praktikers aus. Er vertrat die Auffassung, dass die Mittelschule blosser Vorbildung auf das Fachstudium an der Universität sein soll und dass sie seines Erachtens weder juristisches Fachwissen vermitteln, noch, wie Herr Dr. Hug es wünscht, bei einzelnen Fächern Rechtliches behandeln soll.

8

Ausländisches Schulwesen

Frankreich.

In schweizerischen Zeitungen ist vor einiger Zeit unter dem Titel «Frankreich — das Beamtenparadies» ein Artikel erschienen, der über das französische Schulwesen allerlei aufsehenerregende Mitteilungen machte.

«Beispielsweise gibt es in der Vendée 35 Schulen, die zusammen zwar nur 117 Schüler, dafür aber nicht weniger als 77 Lehrpersonen hatten. Auf eine Lehrperson entfielen also nicht einmal zwei Schüler. Und 14 dieser Schulen waren überhaupt ganz ohne Schüler, was den Staat nicht hinderte, die Lehrkräfte wenn auch nicht zu «beschäftigen», so doch wenigstens zu bezahlen. In einem grossen Dorfe der Vendée befanden sich sogar gleich drei Schulen ohne Schüler; die

darin tätigen — oder soll man sagen: untätigen — Lehrer erhielten ihre vollen Gehälter. Eine Lehrerin suchte schliesslich um ihre Versetzung nach, weil ihr das Nichtstun auf die Dauer auf die Nerven ging. Sie wurde auch versetzt, aber es traf sofort eine Nachfolgerin ein, die das Nichtstun besser ertragen konnte. In der Ardèche gibt es 50 Schulen mit weniger als fünf Schülern. In der Gemeinde Rochepaule hatten vier Lehrpersonen in der staatlichen Schule nicht einen einzigen Schüler zu unterrichten; der Staat gab jährlich 28 000 Fr. aus für Lehrpersonal, das spazieren ging. In Pontmain ist eine Mädchenschule, die keine Schülerin hat, und eine Knabenschule mit einem einzigen Schüler. Dieser eine Schüler ist ein Sohn des Lehrers und der Lehrerin! Das Ehepaar erhält aus der Staatskasse 12 000 Fr., um sein eigenes Kind zu unterrichten. Der Gemeinderat beantragte die Aufhebung der beiden Schulen. Der Antrag wurde von der Regierung abgelehnt mit der Begründung, dass in der Gemeinde eine Laienschule sein müsse. Höher geht's nimmer!»

Da uns die Sache begreiflicherweise interessierte, ersuchten wir das Sekretariat der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände in Paris um Auskunft und erhielten folgende Antwort:

«L'article publié est un ramassis d'inexactitudes. Il n'y a pas de maîtres sans élèves. Il n'y a pas de communes qui possèdent plusieurs écoles pour quelques élèves. La situation est la suivante: la loi impose une école par commune ou par agglomération distante de plus de 3 km. d'un centre, de façon à ce que nulle commune ne reste sans instruction. Dans certains départements de la Vendée et de l'Ardèche, l'école publique est en but aux attaques violentes et sounoises des cléricaux; des écoles libres, c'est-à-dire confessionnelles ont été créées pour concurrencer l'école publique. Des pressions scandaleuses sont exercées sur les familles pour qu'elles retirent leurs enfants de l'école publique et les fassent inscrire à l'école libre. Parmi les moyens employés à l'égard des parents figurent le congédiement des ouvriers agricoles et des fermiers.

Il en résulte que certaines écoles publiques ont, en effet, très peu d'élèves. Au dessous de 30 enfants, il n'y a jamais plus d'un maître par commune. Et dans ces quelques cas exceptionnels où il ne reste plus d'élèves à l'école communale, l'école reste administrativement ouverte, mais il n'y a pas de maître en exercice.

Tout cela montre combien cet article est tendancieux; il est certainement d'inspiration cléricale, écrit pour discréditer l'école publique.»

Die «Ecole Libératrice» (Organ der französischen Lehrergewerkschaft) kommt in ihrer neuesten Nummer vom 12. Mai neben anderem auch auf diese Verleumdungen der Presse im Auslande zu sprechen. Unter Hinweis auf die Mitteilung des Unterrichtsministers vom 7. Mai stellt sie fest, dass die Regierung gewillt ist, allen Kindern den unentgeltlichen öffentlichen Unterricht (instruction laïque) zu sichern. P. B.

Totentafel

Paul Rehli. Am 27. April wurde auf dem idyllischen Friedhof seines Heimatstädtchens Mayenfeld alt Lehrer Paul Rehli dem Schosse der kühlen Erde übergeben. Der Verstorbene erreichte das hohe Alter von

76 Jahren und hat eine segensreiche Tätigkeit entfaltet, wie sie nur wenigen beschieden ist. In Mayenfeld aufgewachsen, verlebte er eine trübe Jugendzeit, indem er früh die Eltern verlor und die Dornen des Lebens schon in jungen Jahren zu spüren bekam. Im



Paul Rehli

Seminar Chur zum Lehrer herangebildet, bekleidete er zunächst eine Lehrstelle in Mayenfeld und nachher eine solche in Jenins. Nach siebenjähriger Tätigkeit im Heimatkanton verlegte er seinen Wirkungskreis im Jahre 1885 nach dem Appenzellerlande. Das Bedürfnis, sich während des ganzen Jahres seinem schönen Berufe zu widmen, hat ihn wohl zu diesem Entschlusse bewogen.

43 Jahre hat Paul Rehli ununterbrochen im Schuldienste der Gemeinde Gais gestanden und dort mit ausserordentlichem Erfolge gewirkt. Unermüdlich im Fleiss, stets für seine Weiterbildung besorgt und ausgerüstet mit trefflichen Gaben eines tüchtigen Erziehers, wusste er sich die grössten Sympathien der Bevölkerung des stattlichen, sauberen Appenzellerdorfes, das ihm zur zweiten Heimat wurde, zu gewinnen. Ganz besonders glücklich war der Verstorbene, wenn er die Kleinen unterrichten durfte. Die frohen Augen seiner munteren Abschützen behielten ihren Freudenglanz vom ersten bis zum letzten Schultage. Mit kindlicher Liebe hingen die Schüler an ihrem teuren Lehrer und Führer. Seine unerschütterliche Ruhe, sein liebevolles Wesen, seine glänzende Gesundheit stempelten ihn zum geborenen Lehrer der Kleinen.

Als der rüstige 70er vor sechs Jahren, nach 50jährigem Schuldienste, das Szepter niederlegte, war das Bedauern allgemein, und von seinen damaligen und frühern Schülern durfte er herzliche Dankesbezeugungen mit in den Ruhestand nehmen. Welches Ansehen Lehrer Rehli in Gais geniessen durfte, das bewies die grosse Zahl von Kollegen, Freunden und ehemaligen Schülern, die es sich nicht nehmen liessen, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen, und ein Vertreter der Gemeinde fand am Grabe des Entschlafenen herzliche Worte des Dankes.

Aber auch in seiner alten Heimat wusste Paul Rehli sich in seinem hohen Alter noch Achtung und Ansehen zu verschaffen; das zeigte das überaus zahlreiche Grabgeleite aus Mayenfeld und der Umgebung, das bewiesen die Jungmädchen des Städtchens, die

dem verdienten Greise die schönen Kränze und Blumen auf den Friedhof trugen, und erhebend war es, wie die Lehrer der umliegenden Dörfer dem alten Kollegen einen letzten innigen Gruss ins Grab sangen.

Aus der Fachpresse

Ein sonderbarer Apostel kommt im «Schulblatt für Aargau und Solothurn», allerdings mit allen Vorbehalten der Redaktion, zu einem Klagelied über die Demokratie, welche die Freiheit des Lehrers beenge. Glaubt der gute Kollege, dass nach Abschaffung der Volkswahl der Lehrer und der demokratischen Einrichtungen die «wahre Freiheit», nach der er ruft, komme? Er könnte sich sehr irren! Er fühlt sich in seinem persönlichen Wertbewusstsein eingeengt, weil jedermann in die Schulführung hineinreden dürfe. Das ist ja hie und da lästig. Doch unterschätzt mancher den gesunden Menschenverstand der einfachen Leute. Sie haben es in der Regel recht bald heraus, wer wirklich etwas kann und wer in der Schule die Schüler und nicht die eigenen Idealbildungen in die erste Linie stellt. Die Demokratie hat ihre Mängel und Gefahren. Wir möchten aber die Kollegen in ihrem ureigensten Interesse beschwören, nicht spielerisch mit diesem hohen Gute umzugehen, auch dann nicht, wenn «sie tatsächlich heute viele Widerwärtigkeiten zu ertragen haben», wie der unzufriedene Mann im «Schulblatt», der schreibt: «Gerade den fortschrittlichsten Lehrern werden oft die grössten Schwierigkeiten bereitet. Dann werden sie von jener Müdigkeit und Resignation befallen, bei der man die Ideale Stück um Stück zu Grabe trägt.» Ideale, die so leicht fallen, verdienen wohl nichts besseres. Sn.

Otto Fahrner, Bern, schreibt in einer beachtenswerten Artikelserie über «Elternhaus und Schule» im «Berner Schulblatt» (Schluss in Nr. 2, April 1934) einen dringenden Appell an die Lehrerschaft, es mit den Erzieherpflichten und den Pflichten für die Gemeinschaft wahrhaft ernst zu nehmen, Helfer in der Not zu sein und überall zuzugreifen, wo es das Interesse des Volkes erfordert. Er wendet sich mit einer scharfen Warnung an «jene Subjektivisten, die vor lauter Ichbegriff und Ichvergötzung kaum der Pflicht in der Schulstube genügen»: «Der Lehrer im Kanton Bern ist der freieste Lehrer der Welt. Er kann im Grunde genommen schalten und walten, wie er will. Unser Volk ist ja von einer seltenen Langmut. Auch dann, wenn seine ureigensten Interessen auf dem Spiele stehen, zeigt es Geduld und Vertrauen. Freuen wir uns dessen, geniessen wir alle diese Freiheit. Aber Freiheit verpflichtet, sie verpflichtet nirgends mehr als in der Demokratie. Sie wird sich nur dann zum Segen des Volkes auswirken, wenn zu wilde Schosse durch die verantwortungsbewusste Persönlichkeit zurückgeschnitten werden. Dieses Verantwortungsgefühl muss uns Erzieher ganz erfüllen; es muss schon im Seminaristen geweckt und entfaltet werden, damit sich jeder bewusst ist, welche Aufgabe seiner harret. Es ist jene schwere, aber schöne Aufgabe, die nicht in der Schulstube ihre endgültige Lösung findet, sondern jene, die dem Volke überall da zur Seite steht, wo sich Not zeigt. Heute ist die Familie in Not, das Kind ist in Gefahr. Lassen wir sie nicht in den Wellen eines Chaos versinken, woraus sie nur durch Gewalt gerettet werden können.» Sn.

Die Sprechplatte im Deutschunterricht der Oberstufe. Darüber findet sich ein Aufsatz von Adolf

Schweckendiek in der «Zeitschrift für Deutsche Bildung» (Moritz Diesterweg, Frankfurt). Der Verfasser verwendet die Sprechplatten zur «Belebung des Unterrichts, zur Erhöhung der Teilnahme bei den Schülern und zur Sprecherziehung». Dem Aufsatz ist ein Verzeichnis von Sprechplatten für den Deutschunterricht beigelegt. Kl.

Kleine Mitteilungen

Hoher Kasten.

Der Zufahrtsweg vom Rheintal her ist jetzt so gut hergestellt, dass er besonders für den Abstieg auch den Schulen bestens empfohlen werden kann. In 2½ Stunden gelangt man bequem nach den Stationen Sennwald-Salez oder Rüthi.

Schweizer Verlag für wissenschaftliche Arbeiten.

Der kürzlich gegründete *Max Niehans Verlag*, Zürich, Zollikonerstrasse 144, stellt sich zur Aufgabe, schweizerische wissenschaftliche Werke und Lehrmittel zu verlegen. Das junge Unternehmen verdient Beachtung und Unterstützung; denn es fiel in den letzten Jahren schwer, für wissenschaftliche und methodische Werke einen Herausgeber zu finden.

Kurse

Turn-, Spiel- und Schwimmkurse.

Der Schweizerische Turnlehrerverein veranstaltet im Auftrage des Schweizerischen Militärdepartementes im Jahre 1934 folgende Kurse:

A. Knabenturnen.

a) Allgemeine Kurse.

I. Stufe für Lehrerinnen und Lehrer an Knaben- und Mädchenklassen unter Berücksichtigung des Turnens an Schulen für Geistesschwache.

1. In St. Gallen vom 25. bis 28. Juli.

II./III. Stufe für Lehrer.

2. In Biel vom 30. Juli bis 11. August.

b) Kurse für ungünstige Turnverhältnisse und Berggegenden, für Lehrer und Lehrerinnen.

3. In Sissach vom 6. bis 11. August; 4. In Rorschach vom 6. bis 11. August; 5. In Brig für Oberwallis und Berner Oberland vom 15. bis 20. Oktober; 6. In Bergün für Graubünden vom 1. bis 6. Oktober.

c) Kurse für Schwimmen, volkstümliche Uebungen und Spiele für Lehrer.

II. Stufe und weniger geübte Schwimmer (auch Anfänger).

7. In Langenthal vom 6. bis 11. August; 8. In Uster vom 6. bis 11. August.

III. Stufe und für geübte Schwimmer.

9. In Aarburg für Lehrer vom 13. bis 18. August; 10. In Kreuzlingen für Lehrer vom 13. bis 18. August.

B. Mädchenturnen.

Nur für Lehrpersonen, die auf der II. oder III. Stufe Mädchen-turnunterricht erteilen.

a) Allgemeine Kurse.

II. Stufe.

11. In Aarberg vom 30. Juli bis 11. August; 12. In Schaffhausen vom 23. Juli bis 4. August; 13. In Lugano vom 30. Juli bis 11. August.

II./III. Stufe für Lehrerinnen und Lehrer, welche vermöge ihres Alters oder ihrer Leistungsfähigkeit an Kursen mit vollem Arbeitsprogramm nicht ganz zu folgen vermögen. Der Uebungsbetrieb wird der Leistungsfähigkeit der Teilnehmer angepasst.

15. In Murten vom 6. bis 18. August.

III. Stufe für Lehrerinnen und Lehrer, welche auf der III. oder IV. Stufe Mädchenturnunterricht erteilen und innert der letzten drei Jahre einen Kurs zweiter Stufe mit gutem Erfolg besucht haben.

16. In Burgdorf vom 19. Juli bis 4. August.

b) Kurse für Schwimmen, volkstümliche Übungen und Spiele für Lehrerinnen.

II. Stufe und wenig geübte Schwimmerinnen (auch Anfängerinnen).

17. In Frauenfeld vom 30. Juli bis 4. August.

III. Stufe und geübte Schwimmerinnen.

18. In Aarau vom 6. bis 11. August.

Zur Erleichterung der Teilnahme an diesen Kursen gewährt das Schweizerische Militärdepartement den Teilnehmern ein Taggeld von Fr. 5.50 und, wenn die Entfernung vom Kursort dies nötig macht, eine Nachlagerentschädigung von Fr. 3.50. Sie haben zudem Anspruch auf die Reiseauslagen.

Ferner veranstaltet der Schweizerische Turnlehrerverein folgende Kurse unter nachstehenden Bedingungen:

Schwimmkurs für Lehrer:

26. Kurs für Anfänger und Vorgerückte vom 30. Juli bis 3. Aug. in Murten. Kursgeld für Mitglieder des STL Fr. 12.—, für Nichtmitglieder Fr. 15.—.

Schwimmkurs für Lehrerinnen:

27. Kurs für Anfängerinnen und Vorgerückte vom 24. bis 28. Juli in Murten. Kursgeld: wie Kurs Nr. 26.

Anmeldungen für alle Kurse auf besonderem Anmeldeschein sind bis spätestens den 15. Juni an P. Jeker, Turnlehrer, Solothurn, zu richten.

8. Sommerkurs f. Psychologie der Stiftung Lucerna, Luzern.

Der 8. Sommerkurs für Psychologie der Stiftung Lucerna in Luzern findet vom 23. bis mit dem 27. Juli statt. Die Vorlesungen betreffen das generelle Thema «*Fortschritte der Erkenntnis vom Leben*» und werden lauten: *Wandlungen in der psychologischen Auffassung und Erkenntnis des Menschen*; Dozent: Dr. med. Ludwig Binswanger, Kreuzlingen. *De Lamarck à Morgan; l'état actuel du transformisme*; cours donné par le Docteur E. Guyénot, Prof. à l'Université de Genève. *Der Mensch im Wandel der Staats- und Gesellschaftslehre*; Dozent: Dr. jur. Alfred Gysin, Privatdozent an der Universität Basel. Die Einschreibgebühren sind wie bisher auf 15 Fr. und für Studierende (und stellenlose Lehrer) auf 5 Fr. festgelegt. Qualifizierten Hörern kann Freiquartier und eventuell Reiseentschädigung vermittelt werden. Das Kursaktariat: Dr. M. Simmen, Luzern.

Heimatwoche: «Die Familie in Gegenwart und Zukunft».

Vom 21. bis 29. Juli findet im «Heim» Neukirch an der Thur unter der Leitung von Fritz Wartenweiler eine Heimatwoche statt. Thema: «*Die Familie in Gegenwart und Zukunft*».

Schrift- und Zeichenkurse des I. I. J.

Für den Schriftkurs (Leiter: Wehrli, Biäsch, Bosshardt), Zeichenkurs für Mittel- und Oberstufe (Leiter: Ettel) und Zeichenkurs für Kindergarten und Elementarschulstufe (Leiter: Weidmann) werden bis 31. Mai 1934 noch Anmeldungen entgegengenommen: Pestalozzianum, Alte Beckenhofstr. 31. Dauer der zwei erstgenannten Kurse: 16. bis 21. Juli (Kursgeld 30 Fr.); Dauer des letztgenannten Kurses: 16. bis 19. Juli (Kursgeld 20 Fr.). Kurslokal: Neue Gewerbeschule, Zürich.

Schulfunk

1. Juni, 10.20 Uhr, von Bern:

Schöne Knabenstimmen und -chöre. Erläuterungen von Hugo Keller.

Pestalozzianum Zürich

Ausstellungen vom 28. April bis Mitte Juni:

1. Apparate für Schülerübungen in Physik, Chemie, Biologie und ihre Anwendung.
2. Radioapparate für Schulen.

Führung Samstag, den 26. Mai, 15 Uhr, veranstaltet von der naturwissenschaftlichen Vereinigung des Lehrervereins Zürich.

Die Ausstellung eignet sich auch vorzüglich für den Besuch mit Schulklassen, besonders mit Knaben.

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag 10—12 und 2—5 Uhr. Montag geschlossen, Eintritt frei.

Katalog.

Wir verweisen auf unser Supplement XVI zum Bibliotheks-Katalog (Anschaffungen 1923 bis 1932). Preis Fr. 2.15 bei Vor-einsendung des Betrages; Fr. 2.30 gegen Nachnahme.

Neue Bücher

Rud. Schoch: *Frohe Singstunden*. 104 S. Verlag der Elementar-lehrerkonferenz des Kantons Zürich. Brosch. 3 Fr.

Die rührige Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich hat in ihrem 7. Jahresheft eine Anleitung für den Gesangsunterricht auf der Unterstufe herausgegeben, die jedoch nicht nur den Elementarlehrern, sondern auch den Kollegen, welche an der 4. bis 8. Klasse unterrichten, eine reiche Fülle von Anregungen bietet. «*Frohe Singstunden*» heisst das Heft. Wer es durchgeht, findet im ersten Teil das Rüstzeug und die Hilfsmittel für den Gesanglehrer. Dem Ganzen ist die nach unserer Ansicht vorzügliche Tonika-Do-Methode zugrunde gelegt. Es wird in anschaulicher Weise gezeigt, in wie mannigfaltiger Art die Handzeichen, Silbentafel, die Notenlegetafel, die Wandernote usw. im Unterricht Verwendung finden. Jeder Lehrer, selbst der sogenannte unmusikalische, kann sich namentlich an Hand der im zweiten Teil gegebenen Lektionen zurechtfinden und sich freuen an deren klarem, lebendigem Bau. Was Rud. Schoch hier geschaffen hat, ist vorbildlich, verdient Nachahmung durch diejenigen, die sich auf diesem Gebiet nicht ganz sicher fühlen; dem Selbstständigeren bieten die Lektionen Anregung zu eigenem frohen Gestalten. Den Seminarien kann die Anleitung in ihrer knappen und klaren Darstellung Grundlage sein beim gesangsmethodischen Unterricht. Allen, die an der Volksschule einen lebendigen und frohen Gesangsunterricht erteilen wollen, sei dies Jahrbuch aufs wärmste empfohlen. J. H.

Schweizerischer Lehrerverein

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Die *Stanzerhornbahn*, welche schon seit Bestehen des Institutes der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins den Mitgliedern und auch deren Frauen und Kindern eine Taxermässigung von 50 % gewährt, hat, den gegenwärtigen Wirtschafts-verhältnissen Rechnung tragend, ihre Taxen allgemein um ca. 33 % reduziert, so dass für unsere Mitglieder die Fahrt Stans—Stanzerhorn und zurück nur noch auf Fr. 3.— zu stehen kommt. Auch die Gesellschafts- und Schulfahrtstaxen wurden wesentlich herabgesetzt, so dass die Stanzerhornbahn von den grösseren Bergbahnen die niedrigsten Taxansätze hat. Lehrern, Schu-len und Vereinen ist daher die Benützung dieses ausserordentlichen Entgegenkommens sehr zu empfehlen. Es darf auch noch darauf hingewiesen werden, dass auch die Preise des von der Bahndirektion betriebenen Kulm-Hotels bescheiden sind.

Wir möchten unsere Mitglieder bitten, bei Ausführung ihrer Schulreisen wenn immer möglich eine der Bergbahnen, die in unserer Ausweiskarte verzeichnet sind, zu berücksichtigen. Die häufige Benützung unserer Bahnen durch die Schulen ist ein wesentlicher Faktor, uns die Ermässigungen auch für die Zukunft zu sichern.

Internationale Beziehungen.

Der diesjährige Kongres der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände findet nicht in Wien, wie vorgesehen war, sondern in *Prag* statt, vom 9. bis 11. August. B.

Schriftleitung: Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6; O. Peter, Sek.-Lehrer, Zürich 2; Dr. M. Simmen, Sek.- u. Seminarlehrer, Luzern.

BÜRGENSTOCK

1372

900 m ü. M. Drahtseilbahn - **Lohnendster Ausflugsort** - 165 m hoher Lift
Wundervolle Aussicht **Parkhotel u. Bahnhofrestaurant** Säle für 600 Pers.
Billige Bahn- und Pensionspreise für Schulen und Vereine - Plakate und Prospekte gratis.

Luzern

SEIDENHOFSTRASSE 6

Für Schulen und Vereine, Tee, Kaffee und Schokolade, gute und billige Essen empfiehlt sich höflich Frl. J. Fabel, Tel. 24.385, 2 Minuten vom Bahnhof. 1397

KONDI TOREI
WIRTSCHAFT
RESTAURANT
PESTALOZZI

Barbera Ia

à 1.10 franko, in Korb-
flaschen versendet
H. Mauch, Locarno



Frauen-Douchen
Irrigateure
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder
sowie sämtl.
hyg. Artikel

Verlangen Sie
Spezial-Prospekt Nr. 11
verschlossen 1304

M. SOMMER
Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, Zürich 4

Ein Besuch der sich lohnt:



Wenn die Schulreise nach Luzern führt,

dann versäumen Sie bitte nicht, mit Ihren
Schülern oder Schülerinnen das berühmte
Alpneum des Kunstmalers Ernst Hodel zu
besuchen (links beim Eingang zum Löwen-
denkmal). Ein Besuch, der einen wertvollen
Kunstgenuss bedeutet und zudem eine für
die Jugend hochinteressante Geographie-
stunde! Eintritt: Für Primarschüler 10 Cts.,
Sekundarschüler 20 Cts., Begleitpersonen
50 Cts., Lehrer und Lehrerinnen frei. (Für
Einzelbesuche Fr. 1.—). 1368

LUZERN

2 Minuten von
Bahn u. Schiff



Gut und
billig essen
SCHULEN
und
VEREINE
im alkohol-
freien
HOTEL u.
Restaurant

WALHALLA

Theaterstrasse
Telephon 20.896

LUFTKURORT 850 m ü. M.

SCHWARZENBERG b/Luzern

HOTEL KREUZ

Gutgeführtes Haus in ruhiger Lage mit eigenem Wald-
park. Garage, Spielplätze. Aussichtsterrasse. Prachtige
Spaziergänge und schönes Ausflugsgebiet. Postauto ab
Molters. Pension Fr. 6.50. Prosp. und Referenzen durch
J. Krähenbühl, Küchenchef und Besitzer. 1312

MELCHTAL Pilgerhaus Edelweiss

Ruhiger Ferienaufenthalt. Pension von Fr.
5.50 an. Für Schulen u. Vereine Mittagessen
Fr. 1.80. Telephon 1. Höfl. empfiehlt sich
1439 Familie von Rotz.

Für Schülerreisen!

Sehr schöne, hyg. einwandfrei eingerich-
tete Massenquartiere (Betten) für Schulen
und Vereine. Für zweitägige Reisen an
den Vierwaldstättersee, Fronalpstock, My-
then oder Rigi etc. Offerte mit oder ohne
Essen bereitwilligst durch das 1451
Badhotel Rössli, Seewen (Schwyz).
(Bitte ausschneiden!)

MORSCHACH

1373

HOTEL DEGENBALM, 750 m ü. M. Bevorzugter
Ausflugsort für Schulen und Vereine. Gros-
ser Speisesaal und grosse Terrasse mit un-
vergleichlichem See- und Gebirgsparanoma.
Selbst geführte anerkannt gute Küche. Pro-
spekte. Telephon 21. AUG. IMMOOS, prop.

GOLDAU HOTEL ALPENBLICK

2 Minuten vom Bahnhof. Telephon 61
empfiehlt sich Schulen und Vereinen für
Mittagessen, Zobia, Café, Tee. — Mässige
Preise. — Grosser Garten. — Garage.
1311 Fam. J. Schilter.

Der schöne und gefahrlose

Schulsausflug auf den Wildspitz 1583 m

20 Minuten von der höchsten Stelle vom Berg-
sturz bei Goldau mit seinem wunderbaren Berg
panorama. — Mittagessen von Fr. 1.20 bis 2.—,
Café complet Fr. 1.—; Massenquartiere; grosse
Terrasse. — Zu jeder Auskunft gerne bereit. —
Auf Verlangen werden Schulen abgeholt. (1382
H. Bornhauser,
Hotel Roßberg-Kulm Wildspitz - Tel. 61

KÜSSNACHT Gasthof Hohle Gasse
am Rigi am Eingang zur Hohlen Gasse
empfiehlt sich für vorzügliche Verpflegung
von Schulen und Gesellschaften.
1244 Vanoli-Ulrich, Besitzer.



Hotel RIGI-KULM

Einzigerartiger Sonnenauf- und unter-
gang. Verpflegung von Schulen und
Vereinen von Fr. 1.40 an. Matratzen-
lager für 200 Personen, Fr. 1.— pro
Person. Telephon Nr. 230. 1409

Hotel RIGI-STAFFEL

Bevorzugter Ferienort für Familien,
im Zentrum der Spaziergänge auf
dem Rigi-Massiv. Pension von Fr.
8.— an. Telephon Nr. 204.

Beide Hotels besitzen eine hygienische ein-
wand- und keimfreie Trinkwasserversor-
gung. Chlorierungs- und Pumpanlage nach
neuestem System.

Seelisberg

850 m ü. M.

Bahn ab Schiffstation Treib.
Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte
Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 7.50.

Hotel Waldhaus Rütli u. Post. Terrassen mit wunder-
vollem Ausblick. Telephon 10. G. Truttmann, Bes.

Hotel Pension Löwen. Schön gelegen. Grosser Saal
für Schulen u. Vereine. Tel. 9. Ad. Hunziker, Bes.

Hotel Waldegg. Grosser Garten, geeignete Lokale.
Telephon 8. Alois Truttmann, alt Lehrer. 1445

BUOCHS Hotel-Pension Krone

Grosser Saal für Schulen und Vereine.
Mässige Preise. Natur-Strandbad.
Volle Pension Fr. 7.50 bis 9.—. 1289

Brunnen Weisses Kreuz u. Sonne

Tel. 36 — Hauptplatz
Schulen, Vereinen u. Gesellschaften bestens
empfohlen. Mässige Preise. Grosser schat-
tiger Garten mit Halle. 1242
Familie Laug.

Sisikon Hotel Urirotstock

Bestbekannt für Schulen. Billige Preise.
Grosser schattiger Garten. Tel. 95.
1193 Geschw. Hediger.

Sisikon Hotel Schillerstein

b. d. Telskapelle, Vier-
waldstättersee, Axenstr.
Bürgerl. Butterküche. Pensionspreis Fr. 7.—, Park-
anlage. Gedeckte Veranda. Garage. Strandbad. Tele-
phon 92. Rendez-vous der Elsässer. 1288

Sisikon Hotel und Kurhaus Eden

Axenstrasse, bei der Telskapelle
Tel. 97 — Grosse Räumlichkeiten und Garten für
Schulen u. Vereine. — Mässige Preise.
1373 Gebrüder Zwyer.

Schulen und Vereine essen gut und billig
im Hotel und Restaurant 1428

Tellsplatte

ob der Telskapelle an der Axenstrasse.
Schattige Restaurationsterrassen. Grosse
Lokalitäten.
Höfl. empfiehlt sich! A. Ruosch, Bes.

Flüelen am Vierwaldstättersee St. Gotthard-Linie

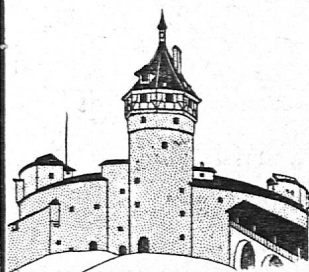
Warum ist das Hotel «Sternen» mit der
grossen Speiseterrasse gegen den See Ver-
einen und Schulen so gut bekannt? Weil
ich als Patron selbst koche und für eine
bestgepflegte Küche bürge. Platz für 400
Personen. Zeitgemässe Preise. 60 Betten.
Höfl. empfiehlt sich 1203
Tel. 37 Charles Sigrist, Küchenchef.

Rigi- Staffelhöhe } Hotel Edelweiss

20 Minuten unterhalb
Rigi-Kulm. Günstiger
Ausgangspunkt zum
Sonnenaufgang.

Tel. Rigi 2.33. Beste
und billigste Ver-
pflegung. Den Schu-
len und Gesellschaf-
ten besonders emp-
fohlen. Speisesaal
für 150 Personen.

Neu renovierte Jugendherberge (elektr. L.)
mit Seegrasmatr. f. 100 Personen. Einwand-
freies, keimfreies Trinkwasser der neuer-
stellten Wasserversorgung Rigi-Südseite.
Herzlich willkommen! Fam. Hofmann.



Untersee und Rhein

Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein 1403
gehört zu den **schönsten Stromfahrten Europas**
und wird für Schulen u. Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reise-Erinnerungen.
Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen.**

Schaffhausen 1408
**Alkoholfreies Volkshaus
Randenburg**
Bahnhofstrasse 60 Telephone 651

Insel Reichenau 1406
im Bodensee **Strandhotel Löchnerhaus**
120 Betten. Fliessendes Wasser. Eig. Strandbad.
Ruderboote. Anlegeplatz für Wasserfahrzeuge.
Spielplätze. Reichenauer Weine. Säle für Ge-
sellschaften und Vereine. Garage. Telephone 17.

Feuerthalen-Schaffhausen Nähe
Rheinfall
Hotel Adler Vorzügliche Küche u. Keller.
Grosser schattiger Garten
und Vereinssäle. Sehr geeignet für Schulausflüge.
Grosser Autopark. Für weitere Auskünfte bin ich
gerne bereit. Tel. 281. (1407) Robert Frei.

Stein am Rhein
Alkoholfreies Volksheim
an schönster Lage, direkt bei der Schifflände,
empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Mässige
Preise. Telephone 108. Grosser Saal. 1405

**Restaurant altes Schützenhaus
Schaffhausen** Telephone 172
Besteingerichtetes Restaurant f. Schulen u. Vereine,
grosser Garten, Saal u. Spielplatz an erhöhter
Lage. Prima selbstgeführte Küche, selbstgekelterte
Weine. Diverse eigene Spezialitäten. Bequeme
Zufahrt vom Rheinfall für Auto und Car Alpines.
Beste Parkgelegenheit. Hoch. Roost. 1404

Rheinfall besuchenden Schulen
empfiehlt sich das
Rest. zum Grundstein Flurlingen
Grosser Saal, grosse schattige Garten-
wirtschaft, mässige Preise für Mittag-
und Abendessen. Eigene Bäckerei. 10
Minuten vom Rheinfall. Schöner Spa-
ziergang am Rhein entlang. 1450
G. Kunz-Weidmann. Tel. 495.

**KURHAUS
RESTAURANT** 1374
Rigi Immensee am
Zugersee
bei der Hohlen
Gasse. Pension von
Fr. 7.— an. Für Schulen u.
Vereine bestens empf. Gr.
Gartenwirtschaft direkt am See.
Prosp. Hs. Ruckstuhl, Küchenchef.

FLUELEN Hotel Weisses Kreuz
Vierwaldstättersee Telephone 23
Gegenüber Schiff- und Bahnstation.
50 Betten. Fliessendes Wasser in allen Zim-
mern. Grosse Terrassen und Lokalitäten für
Schulen und Vereine. Platz für 250 Per-
sonen. — Bescheidene Preise.
1194 Geschwister Müller, Bes.

Flüelen **Gasthaus Restaurant
Bahnhof**
Schöner Garten mit Halle. Billigste Preise
für Schulen und Vereine. Direkt am Bahn-
hof und Schiff gelegen. 1192
Höfl. empfiehlt sich Frau Wwe. Blaettler.

1315 **FLÜELEN**
Hotel St. Gotthard
Nächst Schiff und Bahn. Telephone 146.
Grosse Lokal. für Vereine u. Schulen. **But-
terküche.** Einf. Schüleressen gut u. reich-
lich von Fr. 1.50 an. Frühst. kompl. Fr. 1.30.
Zimmer bill. Höfl. empf. K. Huser-Etter.

Sehr beliebter und lohnender Ausflugsort
für Schulen 1344
Göschenenalp
Telephone 35.5. Hotel Dammagletscher. Elek-
trische Beleuchtung und Heizung.
Besitzer: Anton Tresch.

EINSIEDELN - Zyklorama
empfiehlt sich den Herren Lehrern mit
Schulen dem Besuch.
Eintritt 10 Rp. pro Kind. 1361

Unteriberg bei Ein-
siedeln 930 m
HOTEL ALPENHOF
Prächtiges Ausflugsziel im Zentrum des
Sihlseegebietes. Ruhiges, heimeliges Kur-
haus. Prospekte. Ermässigte Preise. Tel. 5.
1277 Familie Reichmuth-Fässler.

Unterägeri
am Aegerisee 730 m ü. M.
Lohnendstes Ziel für Schulen und Vereine
sowie Ferienwanderungen. Motorbootfahr-
ten auf dem Aegerisee. Vorzügliche Unter-
kunftsverhältnisse.
Auskünfte gratis durch das 1172
Verkehrsbureau, Tel. 74.

Höllgrotten Baar
Schönste **Tropfsteinhöhlen** der
Schweiz. Ausflugspunkt für Schu-
len und Vereine. 1423

ALTDORF
Hotel Bahnhof
Grosser schattiger Garten mit herrlicher
Aussicht auf die Berge. Mittagessen, Milch,
Kaffee, Tee usw. zu jeder Tageszeit bei Vor-
ausbestellung. Prächtige Lage für Ferien-
aufenthalt. Pensionspreis von Fr. 6.50 an.
Höflichst empfiehlt sich der tit. Lehrers-
schaft, Schulen und Vereinen 1338
Tel. 32. Der Besitzer: Fr. Niederberger.

Töchterpensionat „La Romande“ Vevey-Plan

Das ganze Jahr altbewährte Ferien- und wirksame Spezial-
kurse. 20jähr. Erf. Unser zahlr. sehr erfähr. Lehrpersonal
bürgt f. Erfolg. Franz. u. Englisch. Auch Haushaltungssch.
Intensiver sprachlicher und sportl. Betrieb. Familienleben.
Idealster Ferienaufenthalt. Paradies. Lage direkt am See.
Bäder. Fr. 4.50 pro Tag, Franz. inbegr. Ein Besuch lohnt
sich und wird Sie sicher überzeugen. Prosp. u. Ref. 1290

Engelberg 1019 m ü. M.

HOTEL MARGUERITE
Staubfreie Lage. Grosser Garten. Zentral-
heizung. Fliess. Wasser. ff. Küche. Pension
ab Fr. 8.—. Wochenend- und Familienarran-
gement. 1396

ENGELBERG - Hotel Alpina
am Wege von der Frutt-Trübsee, Autopark,
empfiehlt sich Vereinen und Schulen. Mäs-
sige Preise. Grosse Terrasse und Garten.
Prospekte durch 1425 Ida Fischer.

Luftkurort Stein (Appenzell)
Gasthaus u. Metzgerei z. Ochsen
825 m ü. M. - Telephone Nr. 8
Altrenommiertes Gasthaus mit gedeckter Glasveranda,
prächtige Aussicht auf den Alpstein, schöne Spazier-
gänge, ganz nahe gelegene Waldung. Pensionspreis
Fr. 6.—, Vor- u. Nachm. billiger, 4 Mahlzeiten.
Prospekte gratis. Es empfiehlt sich höflichst:
1309 Baumann, z. Ochsen, Stein.

Gasthaus Gäbris (Kt. Appenzell)
1250 m ü. M.
über Gais od. Trogen bequem zu erreichen,
bietet prächtigen Rundblick. Gute Küche.
Mässige Preise. 1271

Hoher Kasten APPENZELLERLAND

1799 m ü. M. Schönster u. gefahrloser Aus-
sichtspunkt. Rundreise Appenzell-Rheintal.
Telephone 817. (1387) J. Dörig, Weissbad.

Weissbad (Appenzell)
Bahnhofrestaurant „Gemsli“
Eigene Metzgerei - Telephone 807
Altrenommiertes, bestempfohlenes Haus für
Schulen und Vereine. Prächtige Garten-
wirtschaft. Grosser Speisesaal. Zeitgemässe
Preise bei stets bester Bedienung. Schön-
ster Ausgangspunkt auf Ebenalp-Wild-
kirchli u. Hoher Kasten. 1431
Mit höflicher Empfehlung!
Jos. Knechtle-Inauen.

Kurort Gais Appenzell A.-Rh. 937 Meter ü. M.

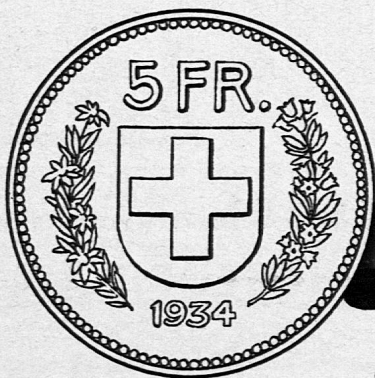
Altbekannter Luftkurort. Gesunde Alpenluft. Prächtige
Spaziergänge. Schwimmbad und prächtiger Spielplatz.
Vorzügliche Verpflegung auch für Passanten. — Man
verlange Prospekte beim Verkehrsbureau Gais. 1379

Rapperswil HOTEL CASINO

Spezialhaus für Schulen und Vereine.
Grosse und kleine Säle. Grösster Garten.
Billigste Preise. — Tel. 13.
1256 A. J. Wyss, Küchenchef.

Rapperswil Hotel du Lac

In allerschönster Lage, direkt am See ge-
legen (in nächster Nähe von Bahnhof und
Schiff). Bestbekannt für gute Bewirtung
von Schulen und Vereinen (zeitgemäss re-
duzierte Spezialpreise). Tel. Nr. 44. 1278
Mit höfl. Empfehlung A. Lagler.



Jungfrau-Joch

jetzt billiger Schülerpreis!

Um den Oberlandreisen unserer Schulen, Jugendorganisationen, Pfadfinder usw. den Einbezug der Fahrt auf das Jungfrau-Joch in den Reiseplan zu ermöglichen, haben wir uns dazu entschlossen, die folgenden, ermäßigten Taxen für die Strecke Kleine Scheidegg—Jungfrau-Joch und zurück einzuführen: Für Schüler bis und mit 16 Jahren Fr. 5.-, für Jugendliche bis und mit 20 Jahren Fr. 10.-, für Studenten über 20 Jahren Fr. 12.-. Wir bitten Lehrer, Vorstände oder Schüler, unser Auskunftblatt zu verlangen, auf dem alles Wissenswerte und einige gute Reisevorschläge zusammengestellt sind.

1442

Hotel Kurhaus
HANDECK
1420 Meter über Meer
Telephon Guffannen Nr. 11

Beim Handeckfall. Schöne Zimmer und Restaurationsräume. Dankbarer Ferienort. Pension von Fr. 9.- an. Mässige Preise bei la. Küche und Keller. Vorzugspreise für Schulen und Gesellschaften. Standseilbahn zum Gelmersee. Direktion Hs. Mürner.

Neues
Grimsel-Hospiz
Telephon Guffannen Nr. 22
1960 Meter über Meer.

Prachtvolle Lage im Mittelpunkt der Oberhasli-Kraftwerkbauten. Einfache, wie modern eingerichtete Zimmer und Massenquartiere. Erstklassige Verpflegung und mässige Preise. Spezialarrangements für Schulen und Gesellschaften. Lohnendes Exkursionsgebiet. Motorbootfahrten zum Aaregletscher. 1239 Direktion: E. Fischer-Seiler.

Meiringen **Hotel Weisses Kreuz**
Altbekanntes Haus II. Ranges. Säle für Vereine, Gesellschaften und Schulen. Zimmer von Fr. 3.—, Pension von Fr. 8.— an. Garage. Grosse Restauration. Garten. Telephon 19. 1391 Fam. Christen.

Kurhaus AXALP 1411
Brienzersee, Berner Oberland, 1530 m ü. M. Reinste Höhenluft. Wunderbare Alpenrundsicht. Sennereien, elektr. Licht. Eig. Autoverbindg. mit Brienz. Aeusserst mässige Preise. Prosp. durch Frau Michel, Tel. 122.

Aeschi ob Spiez **Pension Bellevue**
bietet angenehmen Ferienaufenthalt in gesunder, sonniger, aussichtsreicher Lage. Butterküche, Pension von Fr. 6.50 an. Vor- u. Nachsaison Ermässigung. Schulen und Vereinen besonders empfohlen. Prospekte. 1414 Familie Berger. Tel. 58.15

Adelboden **Hotel Edelweiss u. Schweizerhof**
Renoviert. Garten mit Terrasse. Alle Zimmer mit fliessendem Wasser. 1335 P. Petzold-Moeri

KURHAUS SÖRENBERG 1165 m über Meer
Am Fusse des Brienzer Rothorns. — Postauto ab Bahnstation Schüpflheim. Alpiner Luftkurort. Juni u. Sept. Preisermässigung. Forellenfischerei. Prospekte. Telephon 322. 1412 Schmidiger-Lustenberger.

Sörenberg **Kurhotel Marienthal**
1165 m ü. Meer. Autoverbindung ab Bahnstation Schüpflheim. Gesunder, alpiner Erholungsort; gute, freundliche Aufnahme; freie, sonnige Lage. Mässige Preise. Prospekte durch (1395) Schwestern Vogel, Bes.

Meiringen **Hotel 1394 Oberland**
Grosser Schattengarten, gedeckte Terrasse. Separate Abkommen für Schulen und Vereine. In Dependence schweizerische Jugendherberge. Tel. 58. H. Frutiger-Brennenstuhl.

Brienz **Hotel Schützen**
Telephon 27
Gutgeführtes Haus direkt am See, nahe Strandbad. Autopark, Garage, Terrasse. Lokaltäten. Garten für Schulen und Vereine. 1390 M. Kuster-Steiner.

Kandersteg **Hotel Alpenrose**
Gemmiroute-Gasterntal, empfiehlt sich der geschätzten Lehrerschaft sowie Schulen u. Vereinen bestens. Bekannt gute Küche bei mässigen Preisen. Tel. 9. 1413

LEUKERBAD **HOTEL CROIX FÉDÉRALE**
Gegenüber d. Thermalbädern. Gut bürgerl. Küche. Pensionspreis v. Fr. 6.50 an. Billige Aufnahme von Schulen und Vereinen. 1434 Der Bes.: F. Grichting-Boschung.

Elm (Sernftal, Glarnerland)
1000 m über Meer

Elektr. Strassenbahn Schwanden-Elm. Lohnende Passübergänge (Richetli-Linthal, Panixer- und Segnespass ins Bündner Oberland, Foopass nach Mels). Prächtige Touren ins Freiberggebiet (Gemsen). 1447

Kurhaus Breitlauenen bei Interlaken 1550 m
Pension von Fr. 9.— an. Billige Mittagessen. Aussichtsreicher, angenehmer Familienaufenthalt. 1305 K. Indermühle.

Töchterpensionat Institut Ménager
Monruz-Neuchâtel
Herrliche Lage am See; Ferienkurse zur Erlernung des Französischen. Tennis, Strandbad, Ausflüge. 1410 Direktion: Famille Perrenoud.

Was Knochenmark und Muskelkraft,
Gesundes Hirn und Herzblut schafft,
Hat uns Natur, die für uns denkt,
Im ganzen Korn vereint geschenkt.
Nur wer das volle Korn verzehrt,
Hat sich naturgemäss ernährt.
Dum folgt der Kluge dem Gebot:
Zu jeder Mahlzeit—
Steinmehl-Brot
In guten Bäckereien überall erhältlich

Schweiz Steinmehl-Organisation G. Sachmann, Basel

Bad Schuls-Tarasp

(ENGADIN) 1250 METER ÜBER MEER

Trink- und Badekuren, Erholungsaufenthalt. Herrliche Touren in die Bergwelt des nahen Nationalparks und der Silvretta-Gruppe. Prospekte durch das VERKEHRSBUREAU SCHULS

Das alpine
Glauber-
salzbad

Bad Ragaz Hotel Pension Sternen

empfehlen seinen grossen schattigen Garten mit gedeckter grosser Halle, für Schulen und Vereine. Mittagessen in jeder Preislage. Café. Pension von Fr. 8.— an. Fließendes Wasser und Zentralheizung. Tel. 81.361. 1196 Familie Kempter.

Ragaz

Wartenstein

Taminaschlucht

Wer sich je einmal von Ragaz mit der Seilbahn nach dem heimeligen Wartenstein mit grossem Restaurationsgarten und Aussichtsterrasse hat hinauftragen lassen, um von dort sich die im Talgrund von Reben umkränzte Dörfer von Fläsch, Maienfeld, Jenins, Malans einzuprägen, den Blick in die hehre Alpenwelt, die sich auf einmal in ihrer feierlichen Schönheit darstellt, hat schweifen lassen — über blumige Alpmatten, dem „Tabor“ einen kurzen Besuch abgestattet, die Taminaschlucht — eine der grossartigsten Felsenschluchten der Schweiz besucht hat, der wird die dankbare Schülerreise so leicht nicht vergessen. 1287

ACHTUNG!

Welcher pens. Kollege, ledig oder verh., wäre bereit, mein heimeliges Einfamilienhaus in Kilchberg b. Zürich, mit gr. Garten und prächt. Aussicht, gegen bescheid. Entschädigung mit mir — ich bin Witwer — zu bewohnen. Verh. müssten mich als Pensionär annehmen. Gefl. Zuschr. — auch Besuch angenehm — an A. Baumann, a. Lehrer, a. Landstr. 59. 1440

FERIENHEIM

zu vermieten, mit oder ohne Pension. Nähe Zermatt. Spielplätze. Ausflugsreich. Günst. Abkommen. Empfehlen sich 1436 Gebr. Rovina, St. Niklaus (Wallis).

Heidi-Dörfli 1 1/2 Std. ob Maienfeld

Reizender Ferienort. Pensionspreis Fr. 6.50. Prospekte. Höflich empfiehlt sich: Minst-Harlacher. 1322

Tschiertschen (Graub.)

Hotel-Pension Brüesch

Halbwegs d. prächtigen Wanderung Arosa-Chur. Spez. Preise f. Schulen. Angenehmer Ferienaufenthalt. Pension ab Fr. 7.—. 1401

P. Brüesch,

gl. Haus: Hotel «Rössli», Stäfa.

Avers-Juf Gasthaus Alpenrose

Touristenstation. Zimmer von Fr. 2.— an. 2133 m ü. M. Pension von Fr. 6.— an. 1349 Kunfermann.

Restaurant Homberg

800 m über Meer. 1284

Prächtiges Ausflugsziel für Vereine, Schulen und Spaziergänger. Grosser, moderner, neuer Saal. Gute Musik. 1a Speisen und Getränke. Mittagessen, auch für Gesellschaften, auf Bestellung. Tel. 4.53 Reinach. Höflich empfiehlt sich O. Härry.

Erholung, genussreiche Ferien, Heilung von Rheuma im 1362

Badhotel Blume, Baden

Thermal-Bäder im Hause. Individuelle Verpflegung, Behaglichkeit, Komfort. Pensionspreis Fr. 9.50—13.—. Pauschalarrangements.

BERGÜN 1400 m ü. M. 1 Stunde vor St. Moritz

HOTEL PIZ AELA

Zimmer mit fließ. Wasser ab Fr. 9.— Verlangen Sie Prospekte.

C. Bräm. Tel. 5.18

Wochenarrangement

alles inbegriffen

1358

FR. 60.—

Flums-Berg

Hotel Alpina

1400 m ü. M. 1418

Ferien in prächtiger Alpenlandschaft. Postauto-Verbindung. Pensionspreis von Fr. 6.— an. Tel. 83.232. Prospekt. Geschw. Güller.

Nach dem Süden

BAVENO (Lago Maggiore) 1228

Neues Strandbad eröffnet. HOTEL SUISSE. Traditionelle Gastfreundschaft. Jeder Komf. Fl. Wasser, warm u. kalt. Bäder. Garage. Mässige Pensionspreise.

Inserate

in dieser Rubrik

haben Erfolg

CATTOLICA (Adria) Hotel Pension Vienna

Fließ. Wass. Am Strand. Für Juni-Sept. volle Pens. inkl. Kurt., Kab., Trinkg. und Transport von und zur Bahn 6 Fr. 1087

GENUA Hotel Luzernerhof Restaurant Liguria-Simplon

Nähe Bahnhof und Hafen. Bekanntes Schweizerhotel. Fließendes Kalt- und Warmwasser in allen Zimmern. Zentralheizung. Mässige Preise. Via Balbi, 26—28. — NB. Bitte am Bahnhof Hotel Liguria ausrufen. 1268 Cav. Ducci-Schärli.

Cattolica-Adria Grande Pension 1310 Villa Andrea.

40 Zimmer. Hochsaison Lit. 25.—, ausser Saison Lit. 18.—, inklusive Kabinen und Bedienung.

Prospekte dieser Orte und Hotels durch S. I. Rudolf Mosse, Mailand, Via Durini 31.

Lugano HOTEL CENTRAL U. POST RESTAURANT

Altbekanntes bürgerliches Haus mit allem Komfort, in bester Lage, Nähe Post und See. Spezialpreise für Vereine und Schulen. Tel. 289. Garage. 1430 Fam. Blumenthal.

LOCARNO Alkoholfreies Hotel-Restaurant Pestalozzihof

An schöner, zentraler und ruhiger Lage. Nähe Bahn und See. Pensionspreis Fr. 7.— bis 8.50. Prospekte. 1019 Neuer Besitzer Fam. Class, Tel. 3.98.

Familie Ritschard

empfehlen ihre Etablissements bestens für Schulen und Vereine

in BIEL

das Grand Café-Restaurant Rüschli mit seinem schönen Garten und grossen Lokalitäten, und 1448

in LUGANO-Paradiso

das Hotel Ritschard und Villa Savoy mit 100 Betten und grossem Park und mässigen Pensions- und Passantenpreisen.

Als Stellvertreter oder Gehilfe

sucht Bündner Lehrer Sommerbeschäftigung.

Offerten unter Chiffre SL 1388 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G. 960



laden Sie zu Schul- und Gesellschaftsreisen ein

Günstige Zugs- und Schiffsverbindungen. Auskunft und Prospekte: Zentralbureau des V. V. Z. Horgen, Telefon 924.662

1446